Die rechtliche stellung der fränkischen bauern im mittelalter ...

Fritz Löwe

HARVARD LAW LIBRARY

Received Apr. 5, 1906

Digitized by Google

Germany

Digitized by Google

Die

rechtliche Stellung der fränkischen Bauern

im Mittelalter

dargestellt auf Grund der von Grimm und Schröder gesammelten Weistümer.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der juristischen Doctorwürde

an der Universität Heidelberg

vorgelegt von

Fritz Löwe.

Würzburg.

Druck der Köhl & Hecker'schen Buchdruckerei.

1888.

Digitized by Google

Rec. Apr 5, 1906

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erster abschnitt. Die bauern in ihrer stellung zum gutsherrn.

Kap. I. Die bäuerlichen standesunterschiede . . . 3

Kap. II. Die bäuerlichen lehen und die gutsherrlichkeit . 9

Kap. III. Die bäuerlichen lasten 18

Kap. IV. Die dorf- oder markgemeinde 24

Zweiter abschnitt. Das gerichts- und beamtenwesen.

Kap. I. Die einzelnen gerichte 38

Kap. II. Die gerichtspersonen 45

Kap. III. Das gerichtliche verfahren 67

Kap. IV. Die gerichtsbarkeit 77

Digitized by Google

Einleitung.

Zu den wichtigsten deutschen rechtsquellen gehören die weistümer. unter einem weistum aber versteht man das in einer öffentlichen gerichtsversammlung von einem oder von mehreren des rechtes kundigen gewiesene, für einen bestimmten gerichtssprengel geltende recht.. schon in den frühesten zeiten, als man nur ausnahmsweise das recht aufzeichnete, war es alte gewohnheit, alljährlich der gerichtsgemeinde das, was rechtens sei, feierlich zu verkündigen. und so vererbte sich dieses nur im bewusstsein des volkes lebende recht von generation auf generation. erst später fühlte man das bedürfnis, diese rechtsweisungen zu fixieren und niederzuschreiben. die meisten solcher von Grimm und Schröder gesammelten weistümer Frankens gehören dem späteren mittelalter, dem 14. und 15. jahrhundert an. eine historische darstellung auf grund dieser weistümer wird natürlich auch jene spätere zeit des mittelalters, ungefähr bis zum ausbruch des grossen bauernkrieges, umfassen. nicht überflüssig schien es, besonders auf den zweiten abschnitt, das bäuerliche gerichtswesen betreffend, gewicht zu legen; denn gerade darin spiegelt sich die mehr oder minder gesicherte stellung des bauernstandes.

Digitized by Google

Erster abschnitt.

Die bauern in ihrer stellung zum gutsherrn.

Erstes kapitel.

Die bäuerlichen standesunterschiede.

§ 1. In den fränkischen weistümern finden wir noch dem namen nach die „freien“ leute, in wirklichkeit aber existieren sie nicht mehr. verschwunden ist das geschlecht der langgelockten freien kerle, die niemand als dem staate unterthänig waren. was uns hier als freie, als frymänner entgegentreten, das sind weiter nichts als hörige, allerdings im stande einer milderen hörigkeit und im gegensatz zu der härteren leibeigenschaft. durch die entwicklung der landes- und gutsherrlichkeit war im laufe der zeit die grosse mehrzahl der freien leute immer mehr und mehr in abhängigkeit gekommen. in der zeit des fränkischen reiches schon sind die meisten minores (minofledi) geworden, die zwar persönlich noch frei, jedoch einen zinspflichtigen grundbesitz haben. seit dem 13. jahrhundert aber sind dieselben hintersassen des gutsherrn geworden, welche der vogtei und gerichtsbarkeit desselben unterworfen sind.

§ 2. Als sicheres zeichen der abhängigkeit und hörigkeit dient das vorkommen des besthauptes, jener erbschaftssteuer, wodurch das erbrecht der natürlichen erben zu gunsten des gutsherrn beschränkt wird. so heisst es in dem weistum der herrschaft Rieneck, 1380: „auch haben sie geteylt, were es sache, das eyn fryman ader eyn fryfrawe abe ginge von todes wegenn vnd nit kinder lissen, so sal eyn frybotte eyn

Digitized by Google

besthewpt zihen; were aber das besthewpt vnder funff schill. so ist es des frybotten, ist es vnder eyme pfunde, so ist es eyns amptmans, ist es aber vber eyn pfunde, so ist es eynes herren zu Rineck.“ sind allerdings kinder vorhanden, so finden wir obige erbschaftssteuer im todesfall auch, aber doch gemässigt und eingeschränkt. im gleichen weistum heisst es nämlich: „auch haben sie geteylt vnder allen freyen luden, wen vnder in eyner abeginge von todes wegen, so sal der freybott eyn besthaupt zihen, vnd das tzu eyner ture ausfüren vnd tzu der andern wider ein, vnd sal das dem jüngsten kinde widergeben, damit sal man das kint behalten, vnd sal danne furbasser, ab das kint abe ginge an erben, eynem herren zu Rineck gefallen angeverde. es were dan, das das kint mere geschwister hette angeuerde; vnd sal auch mit dem bestheupt furbasser das kint nymant pfenden für keine schult angeuerde, vnd wan im der freybott das also wider gibt, so sal er dauon nemen achtzehen heller, die sein sein.“ durch das hinausführen des besthauptes wird an den rechtlichen anspruch des gutsherrn erinnert. es wird jedoch wieder zurückgebracht und für das jüngste kind aufbehalten, dem es niemand mehr entziehen kann. erst, wenn das kind ohne erben stirbt, fällt das besthaupt an den gutsherrn zurück. das gleiche gilt auch bei gemischten ehen, sei es, dass ein solcher „fryman“ eine fremde oder eine „fryfrawe“ einen auswärtigen geheiratet. dafür zeugt folgende stelle des nämlichen weistums: „auch teyln sie zum rechten, wer es, das eyn fryman eyn frawe neme, die kein fryfrawe were, vnd meyn hern von Rineck nicht angehorte, vnd das die kind mit eynander hetten, so hort das jüngst dem vatter nach, vnd were es, das der vatter abginge, so sal der frybote eyn bestheupt nemen vnd das tzu eyner tur auss zihen vnd zu der andern tur wider inn, vnd das dem jungsten kinde wider geben, vnd das kint mit behalten, vnd were es dan, das das kind abginge vnd mere geschwister hette, die unverandert weren, so sall alles das jungste kind meym herrn tzu horen von eyme auff das ander, biss ir keins mer

Digitized by Google

ledig ist ongeuerde; vnd ab eyn frawe eyn man neme, der kein fryman were, vnd kind mit eynander mechten, so hort das jüngste kint dem vatter nach, vnd die andern kinde alle der mutter nach, es wern vil ader wenig ongeverde.“ und ferner: „auch haben sie geteylt vnd zum rechten gesprochen, ob ein fryfrawe ein andern mann neme, wo ader an welcher stat ader vnder welchem hern, vnd ab sie dan von todes wegenn abeginge, so ist von rechts wegen kein gefelle von in, wan ein watmal angeuerde.“ im letzteren fall genügt es also, wenn der überlebende gatte ein watmal, d. h. ein gewand oder tuch seiner verstorbenen frau an die herrschaft abgibt. aus obigen stellen erhellt auch, dass der satz: „das kind folgt der ärgeren hand“ nicht ohne ausnahme war, indem ausdrücklich hier geltend gemacht wird, dass bei solchen gemischten ehen immer das jüngste kind dem vater, die übrigen der mutter zugehören sollen. wir finden ferner, dass ausser der erbschaftssteuer diese sogenannten freien leute auch noch andere abgaben zu entrichten hatten und zwar sowohl ständige, die alle jahre wiederkehrten, als auch besondere, welche nur bei gewissen anlässen gezahlt werden mussten. zu den ständigen abgaben gehörte die jährliche entrichtung eines bestimmten masses haber und einer genau fixierten summe geldes. das weistum von Rieneck (1380) berichtet nämlich: „sie haben auch geteylt zum rechten eym hern von Rineck von ydem fryman alle jare eyn simmer habern, vnd were es, das derselbe fryman eyn fryfrawen hette, so betzalen sie doch beyde mit eyme simmer habern. sie haben auch geteylt, were es, dass ein fryfrawe eynen man neme, wer der were, so bezalen sie doch beyde mit eym simmer habern.“ und dass mit strenge diese naturalleistung eingetrieben wurde, zeigt die stelle desselben weistums, welche von der armen frau handelt, die nur durch die sauere arbeit ihrer hände das leben fristet: „sie haben auch geteylt vnd teylu, ab eyn fryfrawe so arm were, die sich ires rocken oder ander ir sawern erbet neren muste, vnd eyn frybot queme, vnd sie wolte pfenden für eyn simrin

Digitized by Google

habern, hette sie dan des habern nit, so solt der frybot das pfant jare vnd tag behalten, biss im der habern wurde, were es aber sache, das sie fur rechter armut den habern nicht mocht geben, so sal er ire das pfant wider geben vnd dry heller für das simmer habern nemen, damit sal er die frawen behalten ongeuerde.“ in bezug auf die geldleistung heisst es aber: „sie haben auch geteylt vnd zum rechten gesprochen, das sie alle jar jerlichen eym hern zu Rineck sollen gebenn vnd bezaln virtzigk pfund Aschaffenburger werung alle jar auff sant Jacobs tag angeuerde, vnd darumb sal sie eyn her zu Rineck schewern, schirmen vnd forderen vnd getreulichen versprechen, als ander sine arme leud angeuerde.“ eine ausserordentliche steuer wurde erhoben bei gelegenheit der heirat, des ritterschlages oder der kaiserfahrt eines herrn von Rieneck: „auch haben sie geteylt vnd teyln tzum rechten, welche tzeit das sey, das eyn her zu Rineck eyn frawe wolt nemen zu elichen dingen, so mag eyn herr zu Rineck eyn steuer vnd bette an in heyschen, vnd die sal er glimpfflichen von in nemen, das kein fryman sein bette, sein pflugk dorffe entgesten ader darumb vnder die juden dorffe kommen angeverde; sie haben auch geteylt, ab es were, das ein her zu Rineck ritter wurde, ader dry tage mit dem konig ader keyser reisete, so hat er zu yedem mal dieselben recht, als vorgeschriben steht, angeverde.“ von diesen drei abgaben konnte sich der „fryman“ allerdings befreien, aber nur unter der bedingung, dass er sein jüngstes kind der herrschaft zu eigen gab: „auch haben sie geteylt vnd sprechen tzum rechten, wel zeit das ist, das eyn fryman were, der sein jungst kind vss setzt, das es dinsthafft wurd einem hern zu Rineck, so ist desselben kindes vatter derselben dryer stewer ledig vnd loss, als vorgeschriben stehet angeuerde.“ dass dieselben in der zeit der not von ihrem gutsherrn aufgeboten und zu den waffen gerufen werden konnten, ist gerade kein besonderes zeichen der hörigkeit; denn dazu waren ja seit den ältesten zeiten gerade die wirklich freien männer verpflichtet und berechtigt. es heisst darüber: „begerte er (der

Digitized by Google

herr von Rieneck) vnder den freyleuden eynen, welcher der were, der sal für in kempffen an widerrede.“ dagegen war es aber auch die pflicht des herrn, wie aus der weiter oben angeführten stelle zu sehen ist, seine freileute ebenfalls zu schützen und zu schirmen. das recht der freizügigkeit hatte ein solcher „fryman“ allerdings; aber wohin er zog, seinem alten herrn blieb er doch stets unterthan: „auch haben sie geteylt vnd zum rechten gesprochenn, ob es were, das eyn fryman zuge ader fure in welche stadt das were, das er doch eym hern zu Rineck tzu dinste stunde.“ dadurch sollte der satz bekämpft werden, dass stadtluft frei mache. zu denselben diensten und pflichten wie die verheirateten freien leute waren auch die erwachsenen männer und mädchen, welche ledig blieben, angehalten. darüber sagt das Rienecker weistum: „sie haben auch geteylt vnd tzum rechten gesprochen, ob ein frymaid ader knecht jare vnd tag gingen vnd sich nit verandern wollen, wen sie zu iren tagen quemen, wer die sein, das man erkennet, das sie sich zwischen zweyen berten gurten mogen (d. h. wenn sie mannbar geworden sind) so sollen sie meym hern dienen gleicher weyss alss andr sine fryleud ongeuerde.“

§ 3. Ferner treffen wir noch in Franken die sogenannten freigüter an, welche von bestimmten leistungen befreit sind, während die übrigen sie entrichten müssen. so brauchen z. b. die güter in Umstadt (copia d. w., 1530) keinen zehnten, zu Helblingstadt keine bete (w. v. Helblingstatt, 1410), zu Kleinheubach (w. v. Kleinheubach, 1454) keine atzung, schatzung und frondienste zu leisten. eine besonders bevorzugte stellung nehmen die fronhöfe ein, auf welchen gericht gehalten wird. sie dienen zugleich als asylstätten, wohin verbrecher sich flüchten können. w. d. Amorbacher bezirksgerichtes zu Kirchzell, 1395: „unser fronhof zu Zelle hat die frihet, das man in dem jare dri stund gerichte doruf haben sal. item der selbe hof ist auch frihe, das man nimants doruf pfenden sal; und fluhe ein ubeltedig mann daruf, der were als frihe, als were er uf dem kirchhof. item

Digitized by Google

der selbe hof ist auch frihe aller dinst und aller buwer recht.“ aber der stand der alten freien bauern ist dennoch dahin, wenigstens in den weistümern finden sich keine spuren mehr davon.

§ 4. Die oben erwähnten „fryleute“ der grafschaft Rieneck sind nicht viel unterschieden von den übrigen hörigen, welche in den fränkischen gebieten vorkommen und bald den namen landsiedel, bald den namen hintersassen oder söldner führen. es sind eben dies die blossen besitzer, nicht die eigentümer ihrer güter, welche ihnen zur bebauung gegen zins und gülte übergeben sind. auch bei ihnen kommen alle die abgaben und dienste vor, wie sie im dritten kapitel dieses abschnittes aufgeführt werden.

§ 5. Um einen grad tiefer stehen die leibeigenen, die homines proprii, auch die armen leute genannt. dieselben sind ganz von ihren herren abhängig. auch sie haben meistens von der herrschaft güter zum anbau erhalten. streng wurde darauf gesehen, dass dieselben nicht vernachlässigt, sondern auch wirklich von den leibeigenen bebaut wurden. w. v. Ruetschdorf, 1365: „item man mag den armen lueten, die do gut haben, die nit beseczt oder bebuewet sin, alle vierczehen tage gebieten bi der busz, die zu beseczen und zu bebuewen.“ von ihnen wird bei todesfällen ebenfalls das besthaupt als erbschaftssteuer genommen. w. v. Neustadt, 1422: „item ein herr zu N. hat auch das recht, wäre esz, dasz ein armer mann uf der güter einen stürbe, so hat er macht das best pferd oder kuhe fürs besthaupt zu nehmen. hätt der arm aber kein viehe, so soll er den hahnen für ein besthaupt nehmen. und wär der hahn nit allda, so soll er die beste henn nehmen.“ auch der leibeigene muss bestimmte gülten und abgaben, muss fastnachtshühner entrichten, muss mit seinem herrn in's feld ziehen, muss im fall der not wachdienst halten (w. v. Laudenbach, 1468), und wenn die herrschaft eine reise vorhat, müssen die eigenleute wagen und pferde stellen (w. v. Sonderriet, 1424; w. v. Birkenfeld,

Digitized by Google

1448). dafür geniessen sie aber auch den schutz ihrer herren. w. v. Obernheim, 2. hälfte des 15. jh.: „item, wann hie sesz ein armer mann, und würd gewalt an in gelegt, so sall der faut gehen mit dem armen man vor den obersten und sall im helfen, das im recht geschee." w. v. Krotzenburg, 1415: „unde sprachen die egen. scheffen, daz . . . . der egen. faud schuldig zu schüren unde zu schirmen, mit schilde und mit kolben . . . . ir armen lüde zu Crotzenburg." zugleich mit den landsiedeln besuchen sie auch das gutsherrliche hofgericht. w. v. Koenigheim, 1422: „item auch mag u. gn. h. von Menze oder die sein gericht haben zu K. mit sinen eigen leuten und mit sein lantsiedeln, wann er will." sie nehmen ferner an der gemeinen mark teil. w. v. Koenigheim, 1422: „darnach sprachen sie, daz die holzer und die bach seien ein rechte gemein, und der arme als gut recht dar in hat als der riche." bei bestimmten gelegenheiten werden sie von ihren eigenherren sogar beköstigt. w. v. Unterschefflenz, 1395: „und die herren von Amorbach sollen den armen luden zu essen und zu trinken geben, wann sie die gult also entwarten." den stand der leibeigenschaft erlangte man durch geburt oder durch niederlassung. w. v. Vttingen, 1410. w. v. Laudenbach, 1468: „welcher jare und tage alhie sitzet und keinen nachvolgenden hern hat, so sol er unsers obg. junkhern sein."

Zweites kapitel.

Die bäuerlichen lehen und die gutsherrlichkeit.

§ 1. Die lehen, welche wir in den fränkischen weistümern antreffen, sind entweder rechte lehn, auch mannlehn genannt, oder es sind bauer- und zinslehn. erstere wurden von den gutseigentümern an edelleute abgegeben, welche dann dieselben wieder als afterlehen den zinsbauern leihen

Digitized by Google

konnten. w. v. Krotzenburg, 1415: „zum ersten, daz ir herren zu sante Peder haben griffen in ir rechtliche eigen, und haben belehend eynen graffen von Rienecke den eldesten mit der faudye unde mit den renten und gefellen, als hernach geschrieben stet.“ ibidem: „— — und bekenten auch keynen faud me, dan den egen. graffen von Rienecken den eldesten; wen er aber furter domide belehnt habe, daz gunnen sie yn wole.“ w. v. Nieder-Pleichfeld und Kuernach, 1407: „auch so entscheiden wir, daz die obgen. her Johann und Wyppert von Grunbach und ire erben recht vogtherrn sein sollen uber der vorgen. herren (dies sind die stiftsherren von s. Peter und Alexander zu Aschaffenburg) lute gute und gulden daselbst ungeverlich, und sollen davon haben zu rechten manlehen uf ieder hube ir weisze- und habergulte und auch meienbet und auch andere gulte, als sie ez bisher bracht und gehabet haben.“ w. v. Dieffenthal, 1449: „— — vnd dass wir vorgenannten Eberhard von Dudelssheim vnnd Hans Fuchs das vorgeschriben alles also gehört haben, das nehmen wir vff die eydte, die wir vnserm gnedigen herrn grafe Jörgen zu Wertheim, als von lehenswegen gethan haben.“ (es sind dies die amtmänner von Remlingen und Hohenburg, welche dem grafen von Wertheim den lehnseid geschworen haben.) w. v. Golmuthausen, 1504.

§ 2. Diejenigen lehen, welche von den gutsherren oder deren vögten gegen entrichtung von bestimmten abgaben und leistung von diensten den bauern zur bebauung und nutzniessung übergeben werden, das sind die bauer- und zinslehn oder zinsgüter. w. v. Stetten, 1409: „darnach sprechen sie, werez daz iman wolte bestên dez waldes usz zu rüten, der solte daz bestên umb miner frauwin schultheiszen adir umb die iren, und umb keinen heren mee, und solte daz auch zinsen als andir ir zinsgut.“ w. v. Eibelstadt, 1396: „auch ist zu wissen, dasz zwölft halbe hueben und zehn lehen seind zue E., die leihet ein dom probst, und von den lehen gibt man jehrlichen einem ieden dom probst von iedem lehen besonder zwei aimer wein und 62 würzb. pfenning. und die

Digitized by Google

lehen gülten auch den vögten.“ w. v. Kreuzwertheim, 1499 und andere.

§ 3. Der lehnsherr kann die güter nach seinem willen ausleihen und sie auch wieder an sich nehmen. w. v. Amorbach, 1395: „item ein apte ist aller gute ein lehenherre zu A. und ein beseczer und entseczer.“ w. d. Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395. bei der belehnung oder der lehnserneuerung erhält der lehnsherr jedesmal hantlôn. darunter versteht man also die abgabe, welche der erbe oder käufer für überlassung eines gutes dem lehnsherrn zahlt. w. v. Amorbach, 1395: „und wer ein gut do uf geben will oder enphahen, der sal ez eim apte oder sinem schultessen ufgeben oder von ime enphahen, als dick des not geschiet; und sal ir iglicher sin gewonlichen handlon geben, als ez bisz here kommen ist, wann die eigenschaft des closters ist.“ w. v. Kreuzwertheim, 1449: „item was gutere zu Crutzwertheim verkauft adir gekauft werden, davon sal man nimant kein hantlon geben, uszgescheiden was gutere von der grafschaft zu Wertheim zu lehen gene, zinsen gulten und in der margk gelegen sein, davon sal man der grafschaft hantlon geben, als andere der grafschaft arme lude von iren gutern pflegen zu thunde ôn geverde.“ w. v. Eschau, vor 1463: „item were es sach, das einer queme gen Ascha und wolt da bawen, so sol ime der schultheisz ein hofrid lihen für 4 heller.“ diese abgabe hat auch der fremde zu entrichten, der sich im dorfe niederlässt und dem ein stück unangebautes land zur urbarmachung und anbauung übergeben wird. w. v. Neustadt und Erlach, 1494: „item, wäre es sach, dasz ein fremd gen Neustatt wolt ziehen, und ein wüster ungebauter fleck allda lege, und wollen denselben verbauen, so solle derselbig zu einem schulthaiszen gehen und bitten, mit ihme zu einem herren von Neustatt zu gehen und mit ihme 3 ℔ zu bringen zue handlon, und einen herren von Neustatt zu bitten ihme das guet zu leihen.“ hantlôn wird auch entrichtet bei blossem tausch der güter. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item, als dicke und ufte der

Digitized by Google

gute, hube oder lehen eins verkeuft wirt oder verwesselt wurde, so haben die herren oder ir vurweser daz zu lihen und davon hantlon zu nemen, und sust nimand anders.“ solche lehenserneuerungen fanden auch regelmässig, z. b. alljährlich statt. w. v. Rieneck, 1380: „item sie teylen auch vnd haben geteylt, die wisenmenner, die zu den zeiten ir wisen von in zu lehen haben, an das freygerichte zu in sollen kommen, vnd alle jare an demselben gericht ir wisen in auff sollen geben. item sie haben auch geteylt, wen sie die wisen also auff geben haben, so mogen sie denselben die wisen wider leyhen, ab sie es gein in also gehalten haben, ader eym andern, wem sie wollen, ongeuerde.“ vgl. das bauding zu Heidenheim, 1400.

§ 4. Den lehnsherren war natürlich auch viel daran gelegen, dass die ausgeliehenen güter ordentlich in stand gehalten wurden, dass dieselben nicht unbebaut liegen blieben, dass man sie umzäunte u. dgl. dies geschah einmal des gutes an und für sich wegen, dann aber auch aus dem grunde, damit die beliehenen zinsbauern auch stets im stande sein sollten, ihren verpflichtungen nachzukommen und ihre fälligen zinsen, abgaben u. s. w. auch immer entrichten zu können. wer deshalb in bezug darauf sich einer vernachlässigung schuldig machte, der wurde gemahnt; half dieses nicht, so verfiel er einer strafe. w. d. Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395: „item eins apts schultesz ist auch gebieter, die gute zu bebuwen zu Zelle und in den obg. dorfen; und wann ez were, das ez die armen lute nit theten, so sol unsers gn. h. von Mencz amptmann darzu grifen, das es geschee; und wasz busz also fellig wurde, die ist halp und halp.“ w. v. Burgstadt, 1483: „item, were ein man, der hett ein dritteil oder ein achtigteil einer hube oder anderer gut, da nit buwes uf were, der soll einen buwe daruf machen, also das min here uf dem buwe finden moge dinst, atzung, gulte und herberich, als das von alter her komen ist.“ w. v. Ruetschdorf, 1365. w. v. Waltenhausen, 1415: „item, welche ungebaut gutere dae haben, sol mein

Digitized by Google

herre von Wertheim oder sein gewalt ine gebieten die zu bawen; und theten sie des nicht, so sullen sie es alle virzehen tage, so lang und es ungebaut stünde, verbüszen.“ w. v. Hasloch; w. v. Altenfeld, 1473; w. v. Sendelbach, 1494. vorschrift war ferner, dass die beliehenen auch selbst auf den lehnsgütern wohnten, um sie besser beaufsichtigen zu können. ferner durfte kein stroh und kein mist an andere güter abgegeben werden. kurz es war alles zu vermeiden, was dem gute möglicherweise eintrag thun konnte. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item auch sollen alle gute der herren bebuwet und befridet sin, also daz man alles getreit und gestroe daruf gefuren moge, und daz man sie daruf gependen möge, ob sie sumig weren an der bezalunge ir gulte. item auch sollen die hubener selbs uf iren guten und huben sitzen. item auch sal kein gestroe oder mist von den guten oder huben uf andere gute oder huben gefurt werden oder davon verkauft, bi der busze. item, wer es sache daz die hubener uf der herrn gute nit seszen oder ir gestroe uf andere gute furten, wo sie dan seszen, so mochten die herren oder die iren sie uf denselben penden ân alle widerrede allermenclich.“ ist dem zinsbauern von seiner herrschaft erlaubt worden, bauholz für sein gehöfte zu schlagen, und er verwendet es nicht zu dem angegebenen zweck, so ist er ebenfalls bussfällig. w. v. Stetten, 1409: „darnach sprechen sie, werez sache daz miner frauwen schultheisz eime nachgebure im dorfe buweholz erleubte zu hauwen, und daz er dez nit verbüwete, so hette min frauwe adir die iren wegen die gewalt ime zu gebieten daz holz in 14 tagen zu verbuszen.“ w. v. Ginolfs, 1508.

§ 5. Auf den bauerlehen liegen aber noch eine ganze masse von anderen diensten und verpflichtungen. so haben die lehensherren das recht, für sich und ihre diener herberge und beköstigung von den zinsbauern zu verlangen. w. v. Burgstadt, 1483; w. v. Altenfeld, 1473; w. v. Nieder-Pleichfeld und Kuernach, 1407: „auch sprechen und scheiden wir, daz die obg. vogtherren der obg. herren von Aschaffin-

Digitized by Google

burg lute und guter uber die obg. ire gulte von ire vogtie keinerlei beswerunge tun sollen, uszgenomen zitlich zimlich dinst, atzunge, gebot und busze.“ w. v. Sonderriet, 1424: „auch wisen sie, wer es das ein einzlicher bode da selbst fur liefe oder riede, es weren jeger oder fogeler, wie sie genant weren, die sulten zeren zü dem schultheiszen, das ginge sin eigenlude und lautsiedel an.“ w. v. Kleinheubach, 1454: „auch, were esz sach, dasz mein gnädiger herr von Rieneck oder andere herren ein lager hie hetten, und dasz der leut als viel weren, dasz mein gnädiger herr anders wo nit leigen mögte, so sollen die Rüden ausziehen, und sollen mein gnedigen herrn von Rieneck einlassen.“ w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „auch sollen die hubener allen knechten und boten der herrn von rechts wegen herberge bestellen und bekosten.“ w. v. Eibelstadt, 1396. die beliehenen bauern, welche ihren gutsherren und deren beamten treue und gehorsam zu schwören haben, müssen natürlich auch die gutsherrlichen hofgerichte (vgl. kap. III absch. II) besuchen. bei diesen gerichten müssen sie auch für die bewirtung der herren sorgen. w. v. Nieder-Pleichfeld und Kuernach, 1407: „sunder sprechen wir und entscheiden, daz die ofgenannte herren von Aschaffinburg als rechte eigen herren sollen und mogen alle jar zwei gerichte sitzen und besetzen mit denselben iren hubenern. und die hubener sollen den egen. herren von Aschaffinburg vorgeloben, ire alde recht und urteil zu halten und zu verkunden, und danach den vogtherrn zu iren rechten.“ w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item die herrn oder ir scheffener sollen iren butel entbieten, daz er iren foiten und allen iren hubenern verkunde, daz sie alle gegenwertig an gerichte sin, so die herrn oder die iren daz halten wollen. und die hubener sollen esen und drinken mit den herrn und foiten, und waz verzert wirdet, daz sollen die hubener bezalen.“ die zinsbauern haben für den lehnsherrn bestimmte frondienste zu leisten (w. v. Nieder-Pleichfeld und Kuernach, 1407; w. v. Pfloxbach, 1537: „item sie weisen, wer ein

Digitized by Google

lehen hat, der sol uf des hofs ecker und sunst nirgent einen halben tag haber schneiden und kein korn, darumb sol man im thun und geben als von alter her ist komen.“), sie haben bede, zehnt und zins, sowie bei todesfall das besthaupt zu entrichten. w. v. Kreuzwertheim, 1449: „item ein ieder der zu Crutzwertheim sitzt, er si welches herren adir edelmans der si, der sal glich wole der grafschaft undertenig und gehorsam sein als der adir die, di dann der grafschaft eigen seind, mit bede und andere.“ w. v. Esleben, 1407; w. v. Nieder-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1407 (vgl. kap. III: die bäuerlichen lasten).

§ 6. Den oben in § 4 und § 5 erwähnten pflichten haben die belehnten getreulich nachzukommen. im säumnisfall, wenn also z. b. der bauer sein lehnsgut nicht ordentlich, oder gar nicht bebaut, wenn er die fälligen gülten und zinsen nicht entrichtet, kann der lehnsherr dem schuldigen das gut einfach entziehen und es anderwärts ausleihen. w. v. Burgstadt, 1483: „auch hant si gewiset, das ieder amptmann in iglichem dorf gebieten sol allen den die ungebuwet gut haben, das sie sich in einem monat stellen zu buwen. theten sie das nicht, so mag der amptman darnach zu idem gericht ine zusprechen und die busz von ine nemen, als dan das gericht wiset. wer es aber, das imant zumal hinder sich sesze und nit buwen wolt, in der masz als vorgeschrieben stet, des gut mag der amptman ufheben in mins hern von Menz hand und die bestellen nach mins hern nutz.“ w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item die herren mogen ire hubener entsetzen, wan sie an iren gulten und zinsen zu bezalen sumig weren, und mogen sie auch wider setzen.“ w. v. Oberbessenbach: „zum dritten, ob der arme, der den weisz oder ander zins schuldig ist, nit gnugsam pfand hett, so sal alsdann ein kemmerer von der hern wegen ein gericht haiszen machen den schultissen, und sal das selbig gut, davon man ime schuldig ist, erclagen wie recht ist zu Bessinbach. und wan im das erbe gewiesen wird ader der gutern in die hant wirt, so sal ein kemmerer ader sin anwalt das

Digitized by Google

gut feil biten dem duersten kaufmann und dem nehsten erben. und ist es, das das gut mehr gilt want der arme den hern schultig ist, so sal ein kemmerer dem armen der erclagt ist das ubrig gelt herusz geben."

§ 7. Ohne erlaubnis des gutsherrn darf kein hubner, der ein lehn innehat, dasselbe einem andern übertragen, sei es auf dem wege des verkaufes oder auf dem des tausches. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item keiner der hubener sal keine der herrn gute verkeufen, verwesseln oder entphremen ân der herrn verhengnisse."

§ 8. Die lehen können auch geteilt werden. dann werden aber auch die lasten, welche vorher auf dem ganzen gute lagen, auf jeden einzelnen teil übertragen. w. v. Altfeld, 1473: „und welich gut ein fastnachthun gibt, so das geteilt wirt, sol igklichs teil ein fastnachthun geben; so es aber wider zusammen keme, solt es bei einem pleiben." w. der Amorbacher hofgüter zu Buchen, 1395: „item, als in manig teile der obgeschriben gut eins oder hofstede geteilt wurde, so git iglichs teile einem apt und sinem closter ein fasenachthune mit sinen rechten. und wan daz selbe gut oder hofsted wider zusamen quamen in ein hant, so gebe idaz gut und igliche hofstad nit mee dan ein fasenachthune." werden also die einzelnen teile wieder zu einem ganzen vereinigt, so wird auch die last wieder vereinfacht. w. des bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395.

§ 9. In vielen teilen Frankens kommt ausser dem besthaupt noch eine andere steuer bei einem todesfalle vor, nämlich das bûteil. darunter versteht man einen teil des von einem erblehnsmanne hinterlassenen fahrenden gutes, welchen sich der lehnsherr als ihm gebührenden pflichtteil nehmen darf. w. v. Kreuzwertheim, 1449: „item ob ein falle geschehe zuschen mannen und frauwen von dodis wegen, der adir die, welches herren adir edelmans sie gewesen weren, sullen dhein besteheupt nach dem buteile geben." w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item haben die

Digitized by Google

herren besteheubte, hantlon und butel uf allen iren guten, also dick und uft daz noit geschicht.“

§ 10. Der lehnsmann kann allerdings auch von seinem gut abziehen und es aufgeben, aber nur dann, wenn er die erlaubnis des herrn oder des den gutsherrn vertretenden beamten hat, und wenn er alle schuldigen gülten und zinsen richtig bezahlte. w. v. Obernheim, 2. h. d. 15. jh.: „und wan ein mann nue allhie nit kunt pleiben, so sall er ausrichten seine versessene zins, so mag er aufladen sein hausgeret und was er hoett, und mag fahren unden oder oben aus dem dorf, wo er sich behalten kann.“ w. v. Helblingstatt, 1410.

§ 11. An einzelnen orten finden wir, dass es den hubnern, die güter von lehnsherrn innehatten, bei strafe verboten war, sich oder ihre kinder auswärts, in einem andern dorf, zu verheiraten. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „auch, wer ez sache daz ez darzu queme daz der egenannt herrn hubener oder hubnerin oder ire kint sich anderswo mit andern luten vermehelten oder mit andern luten zu der e griffen, daz doch zu bewaren ist und nit sin sal, — und daz daz nit geschee, darwider sal der voit sin mit guten truwen und mit ernstlichem flisze, — so sollen und mogen die egenannt herren mit den voiten und die voite mit den herren sie darumb strafen.“ die gutsherren fürchteten offenbar, durch dieses nach auswärts heiraten eine verminderung ihres einkommens zu erleiden. ebendaselbst finden wir, dass nicht nur beim todesfall, sondern auch dann, wenn sich eine hubnerin zum zweiten male verheiratete, ein besthaupt gezogen wurde. „item, als dicke ein frawe einen andern man nemet, als dicke mogen die herren besteheubt nemen ân alle widerrede.“

Digitized by Google

Drittes kapitel.

Die bäuerlichen lasten.

§ 1. Die bäuerlichen lasten zerfallen in zwei hauptkategorien, einmal in die herren- oder frondienste und ferner in abgaben der mannigfachsten art. letztere wurden meist entrichtet in folge eines dinglichen verhältnisses zwischen der herrschaft und den bauern, welche von derselben gewisse ländereien, z. b. güter, wiesen u. dgl. zur nutzniessung erhalten hatten. doch kommen solche abgaben auch wegen des blossen hörigkeits- und leibeigenschaftsverhältnisses vor. die frondienste waren entweder gemessene oder ungemessene, welch letztere der herr beliebig oft in anspruch nehmen konnte. und gerade in diesem punkte lag ihre besondere härte und beschwerlichkeit.

§ 2. Im folgenden paragraphen sind die verschiedenen arten der frondienste aufgezählt, wie sie in den fränkischen weistümern vorkommen.

baufronen.

w. v. Karbach, 1448: „auch weisen sie zu rechte, were es, das die hern zu Rottenfels an dem schlosze bauwen wolten, so solten alle, die zu K. heuszlich und buwlich sitzen, den hern zu R. fronen mit wegen und pferden und andern sachen, sie weren wes sie weren."

handdienste.

w. v. Amorbach, 1395: „item alle die gut, die eim apte und sim closter vasznachthuner geben, die geben auch eim apte und sinem closter fronsnitter und fronheuwer." w. v. Sendelbach, 1494: „item sie weisen, wer eine hueb hat, der soll uf des hofs äckern zu Pfloxbach, und sonst nirgends einen tag korn schneiden." w. v. Pfloxbach, 1537; w. v. Neustadt, 1534.

spanndienste.

w. v. Sonderriet, 1424: „item auchen wisen sie obg. u. gn. h. zum rechten, das sie im dinen sullen mit

Digitized by Google

drien wagen, als dicke er des begert. auch wisen sie, wer es das der obg. u. gn. h. reisen wült, bedorft er dan ein pherds oder zweier oder eins ganzen wagens, den sulten sie im lihen.“ w. v. Karbach, 1448: „auch weisen die von K. zu rechte, ob die hern von R. ein lantreisz haben wollten, so solten alle die von K. alle ir pferde in ein hofe treiben und sollen ausz den allen vier pferde ziehen und die in einer gemeine an slahen und bezalen.“ w. v. Sendelbach, 1494; w. der Ossenheimer mark, 1394.

sicherheitsdienst.

derselbe besteht entweder im wachdienst, oder, wenn unruhen ausgebrochen sind und kriegsgefahr droht, im waffendienst. w. v. Laudenbach, 1468: „zu dem dritten male weisen wir zu recht, das der obg. unser junkher und sein erben sein schlos zu L. mit wechtern bestellen sall, das in dünket das es ein nottürft sei. wer es aber, das derselbe unser junkher und sein erben feintschaft het oder ie zu zeiten gewinnen wurde, das er seiner schlos besorgenden wer, so sollen ime di armen leute do selbst zu L. zwene ausz der gemeinde alle nacht schicken und bestellen, di solich schlos getreulichen behüten und vor wachen, als oft des not geschieht.“ w. v. Rotenfels, 1494: „item sie theilen auch, ob ein waffengeschrei würde, sollen sie weiter nit ziehen, dann für die burk, und nicht fürbasser, es zügen dann die vogd und herren vor ihne, doch also, dasz sie bei sonnenschein wieder anheim kommen, damit leut in der statt und dieselbe genugsamb besezt wäre.“ w. v. Kleinheubach, 1454; u. s. w.

§ 3. Die zweite kategorie der bäuerlichen lasten umfasst das grosse gebiet der abgaben, welche die bauern an ihre herren zu entrichten haben. hier ist vor allem zu nennen der zins und die gülte. die gegenstände des zinses sind ausserordentlich zahlreich. einmal gehören dazu die verschiedenen felderzeugnisse:

Digitized by Google

haber.

w. v. Steinfeld, 1494: „item 8 mltr haber geben sie jährlich zu futterhaber.“ w. v. Greusenheim, 1448.

korn.

w. v. Obernheim, 2. h. d. 15. jh.: „item weisen wir unserm gn. h. zu recht auf den 18 hueben 20 malter korns, darunter 18 malter gehauft und die zwei malter gestrichen.“ w. v. Brises, 1445. w. v. Hofheim; w. v. Wartmannsrode, 1428. w. v. Krotzenburg, 1415.

weizen.

w. v. Brises, 1445: „da wisete der scheffen mit ganzem orteil, daz mine herren zu aller erst ire gultekorn, habern und gelt bezalet sin sollten vor allen andern, mit namen zehen malder korns, dri malder habern Selgensteder masz und 3 ℔ 6 ß gelts und dri sommern weisz.“

wein.

w. v. Eibelstadt, 1396: „und mit namen güldet iede vorbenannte hueb besonder einem ieden herrn dom probst jehrlichen ein fueder wein.“

ferner sind hieher zu rechnen erzeugnisse des waldes, wie holz. w. v. Oberbessenbach: „die nachburen zu Oberbessenbach geben den hern fünf wagen mit holz.“ aber auch die erzeugnisse der viehzucht, die jagd- und fischereibeute stellten zu den gülten kein kleines kontingent.

schweine:

w. v. Rieneck: „item es sein itzundt zwuo mulen zu Rieneck, vor alter ists eyn mül gewest, die gibt auch den hern mülschwyn vnd gulte.“

käse.

w. v. Wartmansrode, 1428: „auch alle die da fihe haben zu Wartmansrode, die soln dem czengreven geben yschlich besunder eynen kese von des czengreven ampts wegen.“ w. v. Hofstätten, Massenbuch, Halsbach.

Digitized by Google

gänse.

w. v. Golzbach, 1354: „vnd ye die hube ein gans.“

hühner und hähne.

besonders das fastnachtshuhn. w. v. Golzbach, 1354: „vnd ein voigt hun, vnnd ein somerhun.“ w. v. Kleinwelzheim, 1533; w. v. Steinfeld, 1494; w. v. Krotzenburg, 1365: „item habet (dominus de Rinecke) de quolibet homine proprio unum pullum carnisprivialem singulis annis.“

eier.

w. v. Krotzenburg, 1365: „habent (domini) de quolibet manso decem ova.“

honig.

freiheit der zeidler im reichswald zu Nürnberg, 1350: „item so gibt ein iedlicher zeidler zu zinss ie von zweyen immen ein nöszlein honigs.“

fische.

w. v. Schonterfeld und Michelau, 1469: „das mülgut zu Hutzfelt gibt einem schultess zu Schonterfelt in der erstenn fastwochen alle jare fur XII ß fische.“

brot.

w. v. Lohr, 1425: „einen buttel ein laib brots.“ w. v. Melrichstädt, 1523.

geld.

w. v. Brises, 1445 (siehe oben) u. s. w.

§ 4. Eine grosse rolle unter den abgaben spielt auch der zehnt. hier gibt es einen grossen und einen kleinen zehnt. zu ersterem ist der getreide-zehnt, zu letzterem der hühner-zehnt zu rechnen. w. v. Eschau, vor 1463: „item, ob es sach were, das einer zehen oder zwelf schniter hete in der ern, den er iren lone geben solt, mocht er iglichen schniter einen sichling ufheben unverzehent, als dicke ime das not were, ângeverlich. were es aber sach, das einer sein korn selbs mit seinem eigen gesinde abschnide, sol er keinen ufheben unverzehent. item, hete einer zwelf meder in der haberern, den er seinen lon gebe, so sol derselben

Digitized by Google

iglicher 4 garben ufheben unverzehent; mehet er im aber selbst, so sol er keinen ufheben unverzehent.“ w. v. Stuerzenhardt, 1395: „item so git uns auch iglich hofrit und ein igklich gut ein garten huen für den klein zehenden in den garten.“ ferner kommt noch der vieh- oder fleisch-zehnt vor. w. v. Eschau, vor 1463: „item man geibt auch allhie zu Ascha keinen fülnzehen, keinen kelberzehen noch imenzehen. item, wen ein nachbuwer zu Ascha hete 3 geisz oder 3 lemmer, so sol er geben zu zehen ie von einer geisz 2 eier und von einem lame 3 eier; und wer es sach, das einer hete fünf geisze oder lemer, sol er geben ein halbe geisz oder lampe; hat er aber sechs oder siben geisze oder lemer, so sol er ein ganz zu zehen geben und sol fürter darnach doruf zalen.“ zuletzt finden wir noch den heu-zehnt (w. v. Schontra, 15. jh.), den garten-zehnt (vergleiche hühner-zehnt) und den rott-zehnt. den letzteren hat derjenige zu entrichten, welcher ein wüstes oder verwildertes stück land ausgerodet und urbar gemacht und dann bebaut hat. w. v. Neustadt, 1534: „sie weisen auch, wan imant von rawem felde reut, sol man ein schilling pfenning von einem morgen geben, und den zehenden.“

§ 5. Unter den abgaben an vieh ist speziell noch hervorzuheben der sterbfall (vgl. kap. I, § 2, kap. II, § 5) oder die entrichtung des besthauptes. beim tode des bauern oder der bäuerin hatte der gutsherr das recht, durch seine beamten das beste stück vieh des stalles, beziehungsweise das beste gewand oder watmal der frau für sich zu beanspruchen. auch der oder die fremde, welche auf herrschaftlichen gütern starben, unterlagen dieser steuer. w. v. Amorbach, 1395: „und were ez, das ein mann der selben gut eins innhette und sturbe, der müste eim apte und sim closter das hertrecht, mit namen ein bestheupt, und ein frauwe sal geben das beste wotmole. item ein apte und das closter hat auch die recht und frihet zu A., queme ein fremde mann und sturbe in der stad oder vorstad uf des closters guten, do das closter vasznachtshuner uf hette, der sollte ein hertrecht oder bestheupt

Digitized by Google

geben, er queme here wo er wolde.“ w. des Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395; w. v. Grosz-Hornbach, 1397; w. v. Burgstadt, 1465: „item sie sprechen, was geste in den vorg. dru dorfern kemen, und stuerben die, was sie bei ine hetten von rossen pferden oder viehe, da solten sie ein bestheupt davon geben, und weres ein frawe, so solt man ein watmal nemen minem herrn von Menz.“ w. v. Heidingsfeld, 1252; w. v. Steinfeld, 1494; w. v. Neustadt, 1494: „item ein herr zu N. hat auch das recht, wäre esz, dasz ein armer mann uf der güter einen stürbe, so hat er macht das best pferd oder kuhe fürs besthaupt zu nehmen. hätt der arm aber kein viehe, so soll er den hahnen für ein besthaupt nehmen. und wär der hahn nit allda, so soll er die beste henn nehmen. item, wär esz auch, dasz ein frau uf den gütern stürbe, so solt man das oberst kleid, das sie am ostertag anthuet, zue besthaupt geben. item, ob es beschehe, dasz ein gast gen N. käme und über nacht da wolt bleiben, und züge ein, und stürb der wirt die nacht da er eingezogen, so mögt ein herr zu N. sein pferd fürs besthaupt nehmen.“ w. v. Laudenbach, 1468; w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item, als dicke ein frawe einen andern mann nemet, als dicke mogen die herren besteheubt nemen ân alle widerrede.“ (vgl. kap. II, § 11.) in diesem fall treffen wir also das besthaupt nicht als abgabe von todes wegen, sondern als heiratssteuer für die wittwe, welche sich von neuem verehelichen will. w. v. Öringen, 1253: „swer in der stat ze marketrehte sitzet, stirbet er, so suln sin erben sin beste vihes houbet geben ze houbetrehte, hat er des niht, so sal man geben wat und waffen, als er gienc ze kirchen und ze strazzen.“ erinnert die abgabe der waffen, des rosses, der besten gewänder nicht an die uralte erbsitte, das heergewäte, nämlich schwert, schild, pferd und helm, also das beste und höchste, was der Germane kannte, immer auf den ältesten sohn oder schwertmagen zu vererben, oder an die gerade, das sind die besten weiblichen gewänder, welche beim tode der frau stets an

Digitized by Google

die nächste weibliche verwandte fielen? aus dieser altgermanischen vererbungssitte wurde im lauf der zeit ein erbrecht, das der gutsherr für sich in anspruch nahm.

§ 6. Was hantlôn und bûteil betrifft, vergleiche kap. II, § 3 und 9; in bezug auf atzung und herberge: kap. II, § 5 und kap. IV, § 6 dieses abschnittes. bei der aufzählung der einzelnen lasten sind natürlicherweise nicht alle beweisstellen angeführt, sondern aus der ungeheueren masse nur beispielsweise einige zitiert.

Viertes kapitel.

Die dorf- oder markgemeinde.

§ 1. Ist in den vorangegangenen kapiteln mehr das abhängigkeitsverhältnis des einzelnen vom gutsherren betont worden, so soll nun in diesem kapitel gezeigt werden, in wie weit die gemeinde als solche im lauf des mittelalters eine gewisse selbständigkeit sich errang und bewahrte. in der früheren zeit spielte die dorfgemeinde fast gar keine rolle, weder in öffentlichen, noch in rein inneren angelegenheiten. die hundertschaft, der gau, das waren die sprengel, welche selbständig auftraten, über welche eigene beamte gesetzt waren. mit der entwickelung der guts- und landesherrlichkeit der geistlichen und weltlichen herren aber verwischten sich grossenteils die alten grenzen, jetzt war nicht die hundertschaft mehr herrin des gemeindelandes, jetzt hatte fast jede einzelne dorfschaft ihre eigene mark, und nur in seltenen fällen treffen wir die überbleibsel jener alten hundertschaftsgemeinde. von nun an erlangt die dorfschaftsgemeinde, trotzdem der bauernstand in eine viel drückendere und abhängigere stellung geraten war, eine grössere selbständigkeit; wir finden bei ihr nun vorsteher, gemeindebeamte und sie selbst nach verschiedener richtung handelnd auftreten.

§ 2. Die wichtigste thätigkeit der gemeinde ist, wenn man so sagen darf, ihre gesetzgebende, sie erteilt oder be-

Digitized by Google

stätigt das weistum (siehe einleitung). nicht als ob sie dabei neue rechtssätze aufgestellt hätte, sondern sie wies, sie fixierte nur das schon geltende gewohnheitsrecht, das was von alters schon herkommen war. so heisst es im weistum von Ginolfs, 1508: „als man zalt nach der geburt Christi unsers lieben herrn erlösers 1500 und darnach im 8. jahr, uf mitwochen nach dem sontag oculi genant, ist der gemein zum Ginolfs, zu erhalten aller irer freiheit und ainigkeit, solch gerichtsordnung widerumb aufgericht worden, allermaszen wie von alters ist herkommen.“ das weistum zu Birkenfeld, 1448, berichtet: „also haben die schepfen von Birkenfelt und die gemeine da selbst dem obgen. Eberhart Ruden von sein und seiner ganerben wegen soliche recht geoffent an eime gehegten gerichte.“ man darf sich aber dies nicht so vorstellen, als ob sämtliche gemeindeglieder das weistum gewiesen, die rechte geöffnet hätten, dies war sache der schöffen. die gemeinde, welche die adstantes, den umstand bildete, gab nur zu obigem schöffenurteil ihren volbort, d. h. ihre zustimmung, ihre bestätigung. in der regel war das verfahren folgendes. bei einem gehegten gericht forderte die herrschaft, ihr vogt oder sonst einer ihrer beamten die schöffen auf, in gegenwart der ganzen gemeinde das, was rechtens sei, zu weisen. die thätigkeit der gemeinde dabei beschränkte sich oft nur auf ihre blosse anwesenheit. wurden dann die auf solche art gewiesenen rechte niedergeschrieben, so wurden sie noch durch anhängen des herrschaftlichen siegels an die urkunde für alle zeit festgestellt und bestätigt. so berichtet das weistum von Laudenbach, 1468: „wir dise hernachgeschrieben gelobt und geschworn schopfen des gerichts zu Lautembache bekennen und thon kunt einmutiglich gein allermeniglichen mit disem brief, das wir uf heut dato dis briefes ein gehegt geschworn gericht gehabt haben, als von alter uf uns komen ist. also hat unser junkher, junkher Eyttel voigt von Rienecke, an uns gefodert und begert in geinwertigkeit der ganzen gemeinde, noch dem als er das schlos und dorf Lautembache mit der mark leuten, gerichten,

Digitized by Google

freiheten, herschaften, rechten wasser, holz, heid, wünd und weid, ausz- und eingeng, gebot und verbot, zu setzen und zu entsetzen, nichts auszgenommen, umb den edeln wolgebornen hern, hern Johansen grave zu Wertheim, unsern gn. h., an sich gebrocht hat, soliche seine recht zu offen. als haben wirs im geoffet uf die gelüb und eid die wir an das gericht gelobt und geschworn haben für uns und der ganze gemeinde wegen. also sprechen und weisen wir einmutiglich im und sein erben solichs obgenannt und auch das hernach geschrieben zu recht." hierauf folgt nun das eigentliche weistum, das schöffenurteil. zum schluss heisst es dann weiter: „und das soliche recht, als hie vorgeschrieben stet, des obg. unsers junkhern, seiner erben und des schlos und dorfs und der ganze gemeinde zu L. recht sein und von unsern vorfarn und eltern gesprochen ist, und wir, di obg. schopfen, die auch also geoffet und zu recht geweiset haben, das nemen wir einmütiglichen uf unser eide, als vorgerürt ist, ôngeverde. Und des alles zu einem waren urkunde und gezeugnusz so haben wir obgemelten schopfen alle vleiszig gebeten die erbern und vesten hirnachgeschrieben, unsere liebe junkhern, junkhern Eck Schweygerern, Hans Heuszlein, Alexius von Freyberg und Philips voigt von Rieneck zu Karlstatt gesessen, das ir ichlicher sein insiegel für uns und der ganzen gemeinde wegen an disen brief thon henken . . ." diesen hergang, wo schöffen und gemeinde zusammen die rechte weisen, finden wir noch in vielen anderen fränkischen weistümern, so in dem von Eibelstadt, 1396, Helblingstadt, 1410, Uettingen, 1410, Haidenfeld, 1420, Kaltensondheim, 1468 u. s. w.

§ 3. Ein weiteres recht der gemeinde ist: sie wählt ihren vorstand und ihre beamten. als vorstand der gemeinde finden wir gewöhnlich zwei männer, die bald bauermeister, bald burgermeister oder heimburgen genannt werden. so heisst es im weistum zu Koenigheim, 1422: „item auch sprachen sie, daz die gemeinde zu K. hat zu setzen heimburger." nach der gerichtsordnung von Theilheim, 1473, wählen hingegen die sieben schöffen, jedenfalls aber auch

Digitized by Google

nur in gegenwart der ganzen gemeinde, einen bauermeister; dieser hat dann das recht, nach eigener wahl sich einen kollegen zu kooptieren. obige gerichtsordnung schreibt nämlich vor: „item die sieben schoepfen soellen alle jahr einen ausz inen wehlen zu einem dorfmeister oder baurmeister, und der selb sol einen zu ihme wehlen, also dasz zwen baurmeister sein soellen.“ in anderen ortschaften, z. b. in Heidingsfeld hat die herrschaft (hier der bischof von Wirzburg) einen burgermeister zu erwählen (vgl. weistum von Hartheim, 1424). diese gemeindevorsteher nehmen hauptsächlich die stellung einer polizeilichen aufsichtsbehörde ein, besonders gehört die überwachung der masze in ihr ressort. so schreibt das weistum zu Rotenfels, 1494: „wann man die maasz will besehen, eichen oder messen, dabei soll allwegen ein burgermeister oder heimburch sein.“ ist verdacht gegen jemand vorhanden, er führe falsche masze, so haben sofort die heimburgen als eichungskommission dieselben zu untersuchen. im falle der überführung wird der fälscher dann der gemeinde zur bestrafung übergeben (siehe weistum von Kreuzwertheim, 1449). aber auch bei der erteilung und bestätigung von weistümern wirken sie mit. so werden nach dem weistum von Koenigheim, 1422, nachdem die schöffen die einzelnen rechte gewiesen haben, die heimburgen gefragt, ob sie ebenfalls solches zugeben könnten. „do sprachen sie (= die heimburgen),“ heisst es weiter, „tede es noit, sie wollten daz behalten zu den heiligen, daz es also were, als unsers gn. h. von Mentze scheffen zu K. uszgewiset und gesprochen haben, als obgeschr. stet, zu dem rechten.“ diese heimburgen sind aber auch exekutivbeamte. ihnen steht es zu, im säumnisfalle zu pfänden. weistum von Hofheim: „item ein schultheisz und burgermeister haben zu pfänden uf eines ieden herrn gut um gemeine recht und einfahrt wegen.“ weistum zu Greusenheim: „. . . und wan der schultheis adir die heinbrich soliche pfenden wollin die solich gelt schult sein . . .“. und nicht nur in dieser beziehung konkurriert er mit dem herrschaftlichen schultheissen, ihm steht auch

Digitized by Google

wie jenem gebot und verbot zu, allerdings nur so weit und so lang, als der schultheiss oder der amtmann nicht selbst eingreifen kann. Steinmark, 1566: „und ist ein alt herkommen gewesen, das eine ganze gemeind jerlich ein heimerichen erwelt, welicher unser gnedigen herschaft zuvorderst und dan einer gemeind sachen zu gebiten und verbiten hat, wie in andren dorfern die schulthesen, und das also lang bis man schulthes und andere von unserm gn. h. geordnete amptleute erreicht.“ zuletzt treffen wir die heimburgen noch als processleitende richter. so schreibt das weistum zu Ginolfs, 1508: „anfengklich haben die gemain hier im dorf zum Ginolfs von alters her zu recht geweist ein Petersgericht und Martinsmahl, und nemblich dasz die heimburgen bede gericht hegen soll, und ein ieder nachtbar, der ein aigen rauch hat, der soll solch gerichten besuchen.“

§ 4. Die gemeinde wählt ferner ihre niederen beamten, allerdings ist sie dabei mehr oder weniger an die zustimmung der herrschaft gebunden, in erster linie ist der büttel, auch schütz, flurschütz, förster, waldmann oder gemein knecht genannt, zu erwähnen. wald und flur steht unter seiner aufsicht, und was in bezug darauf gefrevelt wird, das hat er anzuzeigen und zu rügen. deshalb soll er auch ein gut beleumundeter, frommer, wahrhaftiger, unparteiischer und unbestechlicher mann sein. er hat der gemeinde und den heimburgen, der herrschaft oder ihrem schultheissen treue zu schwören und seines amtes ordentlich zu walten. bei der wahl eines büttels oder schützen hat die gemeinde sich aber auch nach den wünschen ihrer herrschaft zu richten. so schreibt das weistum von Amorbach, 1395: „item wann die burger schüczen wollen seczen, das sollen sie thun mit rate eines apts oder sins schultessen.“ und das von Eibelstadt, 1396: „auch, were dasz man einen büttel gebrechen hette ohne gefehrden, so mögen die herrn ein büttel fordern von wegen der gemeind doselbst, und die gemeind solle ihnen einen büttel geben ohne gefehrden. were es aber, dasz sie es nit wollten, so sollten sie ihnen einen andern geben. were,

Digitized by Google

dasz sie desselben büttels auch nit wollten, so sollen sie ihnen einen dritten geben, denselben nit verwerfen, es were dan, dasz er zu verwerfen were von redlicher sach wegen. auch soll der büttel schweren bei den heiligen, ieden herrn zu gewarten zu seinen rechten und der gemeinde auch zu ihren rechten.“ vom amt und eid des schützen den heimburgen gegenüber meldet das weistum von Stetten, 1422: „dar noch wart uszgesprochen und gewist da selbst zum rechten, das nimant sal rugen einung in dorf oder in felde, dan ein schüz, der einer ganzen gemeind und den heimburgen da selbst zu Steten gesworn hat.“ weistum der Ossenheimer mark, 1394: „item haben die drei dorf das recht von den egenannten herren, das sie von ireu wegen in iglichem der drei dorfer mogen un sollen ein förster han, die welde in Ossenheimer mark gelegen zu beforsten und zu behüten.“ in bezug auf die eigenschaften und pflichten eines gemein knechts schreibt die gerichtsordnung zu Theilheim 1473, vor: „item der gemein knecht sol von einer gemeinden oder dem merertheil der gemeinde gewelt und gesatzt werden, und sol eines guten lembets, fromb und warhaftig sein, derselbe sol mit handgebenden trewen geloben dem schulthesen an der herrn stat, und darnach einen gelarten eid zu gott und den heiligen schwoeren, dasz er recht rugen, auch rechts gebot thun woelle, dem fremden als dem bekanten, dem armen als dem reichen, niemand zu libe oder zu leid, auch nit ansehen woelle freundschaft, feindschaft, geschenk, mite oder gabe, noch einigerlei das die warheit verhindern moege, ôn alles geverde.“ als weitere gemeindebeamte oder diener, die von der gemeinde ernannt und angestellt werden, finden wir noch thorwarte, glöckner oder kirchner, sowie gemeindehirten. weistum zu Koenigheim, 1422: „item auch sprachen sie, daz die gemeinde zu K. hat zu setzen heimburger, kirchner, thorwarten, schuetzen, hirten oder andere knecht, die einer gemeinde zutreffen.“ weistum zu Koenigheim, 20. october 1422: „auch sollen die von Kennickein glockener, schutzen und hirten setzen.“ zugleich kommen auch noch richterliche gemeindebeamte vor,

Digitized by Google

die sogenannten send- oder gemeindeschöffen. sie haben die niedere gerichtsbarkeit, soweit sie nicht mit der des cent- oder geistlichen gerichts kollidiert. dieselben können sich auch durch kooptation aus der gemeinde ergänzen. von ihnen heisst es im weistum von Koenigheim, 1422: „item darnaeh sprachen sie, daz zu K. sollen sin zwolf sendtscheffen, die heist man die gemeindscheffen, und wer rechts begert vor ine zu K., er sei welichs hern oder edelmans er wolle, dem sollen sie recht sprechen, es were dan sach, daz es gehorte uf die zent ader an geistlich gericht. auch mogen dieselben zwolf scheffen ander zwolf zu ine setzen oder nemen an iren rate, wann es noit geshiet von der gemeinde wegen."

§ 5. Ferner tritt die gemeinde als handelnde persönlichkeit auf, wenn es gilt, verträge mit der herrschaft abzuschliessen, sei es, dass es sich um angelegenheiten in der mark, oder um anstellung und absetzung von schultheissen oder um sonstiges handelt. so schreibt das weistum von Neustadt (1499?): „item sie weisen auch zu recht, dasz ein herr zu N. kein gebot hat in der mark hinder den nachtbarn, er werde esz dann mit den nachtbarn eins." und das weistum zu Hofstätten, Massenbuch, Halsbach, 1456: „sie weysen auch, das der herrn keyner an den andern keynen schultessen setzen ader entsetzen sal, wann sie aber eynen setzen oder entsetzen wollen, daz sollen sie tun mit der gemeynde rad."

§ 6. Nicht nur der einzelne inwohner oder das einzelne gut unterlag einer ganzen reihe der mannigfachsten lasten (siehe kap. III), auch der gemeinde als solcher waren deren nicht wenige aufgebürdet. so muss z. b. die gemeinde von Birkenfeld bete geben. weistum von Birkenfeld, 1448: „auch weisen die von Birkenfelt zu rechte, das ein iglicher, der zu Birkenfelt sitzet, die sollen bete geben." die gemeinde von Eschau zahlt eine jährliche geldsumme, dafür darf der herr von Rieneck keine bannweide daselbst haben. weistum von Eschau, vor 1463: „item unser gnediger her von Rineck sol kein banweide allhie zu Ascha haben, dofür gebt das dorf eine sume gelts, mit namen drei phunt geldes." die

Digitized by Google

gemeinde in Sonderriet gibt ihrem vogt drei malter haber als gerichts-abgabe (weistum zu Sonderriet, 1424), die zu Krotzenburg (weistum von Krotzenburg, 1415) dem ihren sechzig malter korn, zehn malter haber, sechs pfund heller. kommt die herrschaft auf besuch, so schuldet die gemeinde ihr atzung und herberge, will sie eine reise machen, so sorgt die gemeinde für wagen, pferde und futter. weistum zu Sonderriet, 1424: „auch, weres das u. gn. h. von Wertheim obg. oder unser gnedige frauen von Wertheim einen imesz oder mee da selbst essen wülten, das ginge ein ganze gemein an, als dicke des noit geschege. auch, wer es das der obg. u. gn. h. ein leger da selbst haben oder sine fründ da sammen wült, so sult er sine güt vor besetzen und bestellen. wurden im die zu enge, so sult er umb sich grifen, als lange bis das er und die sinen stallung genüg hetten. item auch wisen sie dem obg. u. gn. h. zum rechten, das sie im dinen sullen mit drien wagen, als dicke er des begert, also ferre das sie mit einem futer wider heim kommen. was das kostet, das get ein ganze gemein an. auch wisen sie, wer es das der obg. u. gn. h. reisen wült, bedorft er dan eins pherds oder zweier oder eins ganzen wagens, den sulten sie im lihen. was das kostet, das ginge ein ganze gemein ane.“ weistum zu Birkenfeld, 1448: „auch weisen die von Birkenfelt zu rechte, wer es das die hern von R. ein hererreisze habin woltin, so sollin sie einen halben wagen zu Birkenfelt nemen und zwei pferd under den leuten, die gein R. gehorin. weren nu die pferde zu swach, so haben die hern von R. das recht, das sie zwei pferde mugen nemen zu Birkenfelt wo sie wollin, und soliche pferd lassen schatzen on ein gelt. an solichem gelde sollen die gemeinen alle bezalen, er gehore an wen er wolle.“ vgl. das weistum zu Schonterfeld und Michelau, 1469. aber nicht nur die herrschaft, auch ihre beamten, so die vögte, erhalten atzung und herberge, auch diesen werden pferde gestellt. siehe weistum zu Krotzenburg, 1415, Hofstetten, 1384. ferner werden die amtleute, wenn sie gericht halten, von der gemeinde frei gehalten (weistum zu Sonderriet, 1424), sie be-

Digitized by Google

kommen auch bestimmte holzlieferungen (weistum zu Schonterfeld und Michelau, 1469). verkündet der vogt das aufgebot, so sind die gemeindeglieder angehalten, ihm zu folgen. weistum zu Birkenfeld, 1448: „wer es das ein vogt, ein zentgrafe adir ein bütel zu Remlingen die von Birkenfelt maneten mit in usz zu ziehen von der zente wegin, so sollin sie mit noch jagen und ziehen, als weit als die zent zu Remlingen gehet.“ weistum zu Lohr, 1425: „item — — haben die schopfen zum rechten geweist, das ein amptman oder zentgraff zu Laer hie an der zenthe, nachdem als bishere komen ist, zu gebieten habe allen den die in die zent gehoren, also wie ader zu welcher zeit es sich machte von der hern von Rieneck wegen, das man nachreyse thue, ader ricke, landtwere graben ader andern fridt machen solle angeverde, so sollen die selben die des ermant würden, also gehorsam vnd darzu beholffen sein.“ vgl. das weistum zu Schonterfeld und Michelau, 1469. ferner trägt die gemeinde die baulast für gefängnisse. so schreibt das weistum von Neustadt (erste hälfte des 16. jahrhunderts): „sie weisen auch, wer wider die gebot thet, und der domit gelobt und geschworne het, den sol man nehmen und eins iglichen abts schulthessen und knecht behulflich sein und gen Rottenfels füren, in den groszen duren legen, als lang bis einem iglichen abt und gemein genug geschieht. darum sol das dorf Newenstat und Erlach den selben groszen duren behülzen.“ ferner trägt die gemeinde zu Lohr (weistum zu Lohr, 1425) einen teil der hinrichtungskosten, sowie der kosten für bären- und wolfsjagden. zu Schonterfeld und Michelau (weistum zu Schonterfeld und Michelau, 1469) erhalten die herrschaftlichen jäger bei ihrer einkehr wein von der gemeinde, der jägermeister eine masz, die jäger eine quart.

§ 7. Mit diesen lasten, welche der gemeinde obliegen, stehen ihre einnahmen in keinem rechten verhältnis. haupteinnahmequelle ist für die gemeinde die verwirkung von einungen. so spricht das weistum zu Gottersdorf, 1395: „item alle einunge in dem obgenanten dorfe ist der nach-

Digitized by Google

gebuwer under einander.“ und das zu Hasloch: „item, so ein einunge zu Haszlache gemacht (würde), sollen die nachbarn den zweiteile und die Haselberger den dritteil doran haben.“ weistum zu Sonderriet, 1424: „auch haben die nachgebur da selbst hulz uf iren guten. wer in das hulz abehibe und es verbäuwet, wie sich das mechte, wan sie das für ware erfüren, es wer über eins oder zwei jare, der sult das hulz wider abehauwen oder brechen und sult es wider uf den stumpf furen und sult dedingen umb den schaden gein dem, des das hulz wer, und sult sine einunge geben, als von alter her komen ist. und wan das hulz uf den stumpf queme, so wer es der gemeinde. und die einung von dem hulz ist von einem wagen 4 ß 1 hlr, von einem karren 2 ß und von einer burden 1 ß ₰.“ in verschiedenen fällen kommt aber die einung nicht ganz an die gemeinde, sondern sie muss dieselbe mit dem vogt oder amtmann teilen. weistum von Gottersdorf: „auch, were ez das ein uszwert man ein einunge verwirket in dem walde, die selbe were das dritteile der fautherren, und die haben ine die nachgebür geben.“ weistum zu Stetten, 1409: „wann die gemeinde einen schutzen setze, derselbe sal globen einer gemeinde und darnach miner frauwen schultheiszen an miner frauwen stat und von der gemeinde sweren zu rügende von dez waldes wegen. und wann ime der schutze ruget ein einunge, die verwirket ist von eime uz dem dorfe in dem buweholze ôn laube miner frauwen schultheiszen, der sal geben 1 ß zu einunge, und vom brönneholze 10 ß. dieselben einunge sollen werden eime amptmanne zu Sweinburg von miner frauwen wegen halb und der gemeinde halb.“ nach dem weistum von Hofstetten, 1384, wird die einung von dem amtmann und der gemeinde gemeinschaftlich vertrunken. ferner fliessen noch andere bussen in den gemeindesäckel, z. b. die wegen führung falscher masse und falscher eichen. weistum zu Koenigheim, 1422: „item zum andernmal sprachen sie, daz die gemeinde zu K. hat ir eigen iche, ir eigen masz, ir eigen ellnmaas. und wer daran frevelt oder unrecht tut, den hat die gemeinde

Digitized by Google

zu buszen und zu strafen, und nimant anders.“ vergl. weistum von Kreuzwertheim, 1449 (?). fügt eine gans oder sonst ein tier irgend welchen schaden zu, so hat der eigentümer nicht nur für den schaden zu haften, sondern er hat auch an die gemeinde eine bestimmte busse zu entrichten. weistum zu Neustadt: „item es soll auch ein gemeiner flurschütz allda sein. und ob derselb ein viehe oder gäns begrieffe das zu schaden gienge und thäte, so soll ieder fuesz 1 ₰ geben zu buesz, und die buez soll der gemeind sein, soll auch dem das sein bezahlen, dem der schad geschehen ist.“ vgl. ferner weistum zu Sonderriet, 1424. an einzelnen bussen, welche der herrschaft zufallen, nimmt die gemeinde auch, allerdings geringen anteil. weistum zu Ginolfs, 1508: „so einem oder mehr aus gemain bauholz geben würd zu einem bau, und dasselbige in jahr und tagen nicht verbauen würd und liegen liesz, der soll den dorfs junkern und ganerben zu buesz verfallen sein, nemblich vor und umb drei gülden an gelt, und dan der gemain drei pfund an gelt auch zu geben, uf das solch gehülz in frid auch zu erhaltung aller beu bracht werden möcht.“ auch kommt ferner noch eine accise oder verbrauchssteuer vor, welche an die gemeinde entrichtet wird. weistum zu Eschau, 1463: „item auch sol ein iglicher wirt zu Ascha sein wein lassen kunden und sal zu ungelt geben von einem fuder 20 engles; und das ungelt ist des dorfs zu Ascha, das solle sie legen in des dorfs nütze.“

§ 8. Einen wichtigen teil des gemeindevermögens bildete die mark. daneben finden sich in den fränkischen weistümern noch andere bezeichnungen wie: gemein, gemeinde, heinried, gemein gemerke, wonne und weide, wasser und wag, wasser und weide, wald, bürgerwald, hegholz. in den ältesten zeiten gehörte zu dem gemeindeland auch das ackerland. diese feldgemeinschaft ist jedoch schon früh verschwunden; in den fränkischen weistümern finden sich keine spuren mehr davon. allerdings heisst es im weistum der Ossenheimer mark, 1394: „alles das, das gelegen ist inwenig der termini und der besteinunge als vorgeschrieben steet, es

Digitized by Google

seind welde, busche, weide, wasser, ecker und wiesen, das heiszet Ossenheimer mark.“ aber das feldland gehörte doch nicht zum gemeindeland. wald, weide und wasser, dies waren die bestandteile der mark.

§ 9. Wie schon im § 1 gezeigt worden, gehörte die mark dem dorfe. markgemeinde war die dorfgemeinde. weistum von Hofstetten, 1384: „zum ersten weisen die scheffen den heren von Rineck die gewalt, die marck dem dorff.“ vergl. das weistum von Zell, 1420, und andere. anders war es in früherer zeit gewesen. damals war markgenossenschaft die hundertschaftsgemeinde, nicht die ortsgemeinde. auch in den fränkischen weistümern des 14. und 15. jahrhunderts finden wir, dass hie und da die markgenossenschaft mehrere ortschaften umfasste, und es ist sehr wahrscheinlich, dass diese marken nichts anderes waren als alte hundertschaftssprengel. weistum der Ossenheimer mark, 1394: „item haben die drei dorf Ossenheim, Dettingen und Aschaff gleich recht mit irem vihe zu faren uf alle ecker, wald, wasser, weide etc.“ weistum von Kleinheubach 1454: „auch weisen sie zu recht, dass das dorf Heibach und die statt Miltenberg märker zusammen seien, uf dem feld und in den gemeinen wäldern.“ vergl. das weistum von Lohr, 1425. sonst aber treffen wir nur dorfmarken an. markberechtigt waren alle einwohner. so schreibt das weistum zu Koenigheim, 1422: „darnach sprachen sie, daz die holzer und die bach seien eine rechte gemein, und der arme als gut recht dar in hat als der riche, der da in dem dorf gesessen ist.“ weistum zu Neustadt und Erlach, 1494: „die uf den gütern sitzen, die sollen hawen do die andern holz hawen etc.“ nicht berechtigt war natürlich der ausmärker, der genosse einer anderen mark. masste ein solcher sich in fremder mark das markrecht an, so verfiel er der strafe. weistum zu Laudenbach, 1468: „ob ein auszwendiger in der mark geverlichen schaden fuget, es wer an getreid, holz, weingarten, wisen, weid, oder woe an das wer, wan dan wir den bedreten, den mogen wir buszen hoch oder nider.“ die markgemeinde, mochte sie nun wie gewöhn-

Digitized by Google

lich ein dorf oder mehrere dörfer umfassen, konnte in bezug auf die mark beschlüsse fassen und wahlen vornehmen. die mehrheit der markgenossen entschied. w. v. Stetten, 1422.

§ 10. Die nutzung, welche die gemeinde an der mark hatte, bestand einmal in der holznutzung. die markgenossen konnten sich brennholz und bauholz im gemeindewald holen. weistum der Ossenheimer mark, 1494: „item haben die drei dorf das recht, das sie in demselben walde, was ir einer holz bedarf zu bawen uf der hern güte, so mag er darin faren und ein zimermann mit ime nemen, das holz zu hawen.“ nur war zur schonung des waldes meistens die bestimmung getroffen, dass derjenige, welcher sich bauholz holte, dasselbe auch in einer bestimmten Zeit verbauen musste. weistum von Zell bei Holtzkirchen, 1420: „item es liegen dry holtzer da, die gehören zu dem obgenannten dorffe vnnd guten zu Zelle, vnnd wo man einem buholtz daruss gebe, der soll es darnach in den nechsten virzehen tagen verbuen oder soll das vngefehrlichen büssen.“ vgl. weistum zu Ginolfs, 1508. eine weitere nutzung ist die weidenutzung. die markgenossen konnten ihr vieh auf die weide oder in den wald treiben. vgl. oben das weistum in der Ossenheimer mark. besonders wichtig waren die wälder mit ihren eckern für die schweinemast. siehe weistum von Lohr, 1425. ferner ist die grasnutzung zu erwähnen. weistum zu Lohr: „item es haben die schopffen zu recht geweist, das nymant kein wiesen sall haben ader machen in dem gemeyn gemerck, er hab es dan mit willen von der gemeyn wegen.“ auch findet sich die kohlennutzung. so durfte in der Ossenheimer mark ein schmied kohlen brennen. nur musste er als entgelt dafür den bauern dieser mark ihre schmiedearbeiten besorgen. Ossenheimer mark, 1394: „item haben die drei dorf das recht, das sie mogen und sollten einen schmid han der kolen boern mag und sall in der vorgenanten Ossenheimer mark, was er bedarf, denselben dreien dorfen zu schneiden und zu beschlahn ire pferde wagen pfluge und karn, wanne oder warzu anders sie der bedorfen.“ vgl. das weistum zu Theres. in Ginolfs

Digitized by Google

treffen wir die fischereinutzung, allerdings sehr beschränkt. weistum zu Ginolfs, 1508: „das wasser im dorf haben sie uf einen benanten tag im jahr einmal, mit einander zu vischen, ist von alters herkommen."

§ 11. Die markgenossen hatten entweder nutzung an der ganzen mark, oder letztere war in schläge geteilt, was den wald wenigstens betrifft; dann konnte der einzelne natürlich nur in seinem schlag holz hauen. weistum zu Neustadt, 1534—54: „sie weisen auch alle jar zwen zu kiesen aus der gemein zu eines abts schultessen die schlege auszugeben zu gutern." so konnte ferner in der Ossenheimer mark, welche drei dörfern gemeinsam gehörte, jedes dorf seinen weidebezirk mit wissen und willen der beiden anderen abgrenzen. vgl. das weistum der Ossenheimer mark, 1394. die gemeindmark konnte sich verkleinern, sie konnte aber auch zuwachs erhalten und vergrössert werden. wurden nämlich waldstücke ausgerodet und äcker oder weinberge daraus gemacht, so schieden diese gebiete aus der gemeindemark. verwilderten aber dieselben wieder, so fielen sie an die mark zurück. weistum zu Mümlingen, 1422: „vnd wan die welde oder ein deile der welde zu ecker oder wingarten würden gemacht, so sollen sie v. h. obg. zinsen, vnd wer es, daz dan wider welde daruss würden, so sollen sie wider des dorffes M. sin als vor."

§ 12. Aber auch die marknutzung war in jener zeit der bäuerlichen unterdrückung und ausbeutung nicht ohne beschränkung. wir finden in den meisten fällen die herrschaft des dorfes als obermärker. dieselbe übt auch in der mark ein straf- und aufsichtsrecht. ohne ihre besondere erlaubnis darf der wald nicht benutzt, darf kein holz geschlagen werden. weistum von Stetten, 1409: „werez sache daz miner frauwen schultheisz eime nachgebure im dorfe buweholz erleubte zu hauwen, und daz er dez nit verbüwete, so hette min frauwe adir die iren von iren wegen die gewalt ime zu gebieten, daz holz in 14 tagen zu verbuszen etc." vergl. weistum von Theres und Zell bei Holtzkirchen, 1420.

Digitized by Google

der obermärker hat natürlich selbst auch anteil an der nutzung der mark, er kann holz im gemeindewald hauen wie die anderen märker, selbst geldzins wird ihm noch davon entrichtet. weistum zu Neustadt II: „darin hat die gemaind als guet recht zu hawen als ein herr zu N., doch dasz man einem herren von N. von 1 mgl. 1 würzb. ℌ zue zins gebe.“ vgl. das weistum von Theres. die landsiedel der Ossenheimer mark sind sogar verpflichtet, das holz für ihre herrschaft zu hauen und nach Aschaffenburg zu fahren. weistum der Ossenheimer mark, 1394. aus den eichenwaldungen zieht der obermärker den dehm. dieses ist der zins für die schweinemast (weistum von Rotenfels, 1494). jagd und fischerei stehen der herrschaft ohnehin zu.

Zweiter abschnitt.

Das gerichts- und beamtenwesen.

Erstes kapitel.

Die einzelnen gerichte.

§ 1. Ehe wir zu unserer eigentlichen aufgabe, der schilderung des bäuerlichen gerichtswesens in Franken schreiten, sei es vergönnt, einen blick auf die entwicklung des deutschen gerichtswesens im allgemeinen, von den ältesten zeiten bis zum ende des mittelalters zu werfen. wir werden sehen, dass Franken mit den meisten gegenden des heiligen römischen reiches gleichen schritt gehalten, zugleich werden wir aber auch bemerken, dass gar viele einrichtungen des späteren mittelalters sich zurückführen lassen auf frühe jahrhunderte, ja selbst bis in die graue zeit des germanischen altertums.

§ 2. In der zeit vor der völkerwanderung finden wir bei den Germanen zwei versammlungen, das allgemeine

Digitized by Google

landesding und die hundertschaftsversammlung. dass allgemeine landesding, concilium, war die versammlung sämtlicher freien männer der völkerschaft. ihr schwerpunkt lag in ihrer politischen bedeutung; nur ausnahmsweise konstituierte sie sich als gericht. hochverratsprozesse zog sie nämlich wegen deren politischen natur vor ihr forum. in der regel trat sie nur einmal des jahres zusammen. den vorsitz führte einer der fürsten, beziehungsweise der könig. das eigentliche gericht bildete aber die hundertschaftsgemeinde. zweimal im monat, zur zeit des neu- und vollmondes versammelte sie sich auf der malstätte unter der linde. die freien männer der hundertschaft fanden das recht, der furisto der hundertschaft, der von dem landesding gewählte richter, leitete nur den prozess. zu beiden versammlungen nötigte den freien mann die dingpflicht. noch ist zu bemerken, dass die hundertschaftsgemeinde auch als märkerding zusammentrat. dieses beschäftigte sich nur mit wirtschaftlichen angelegenheiten; denn die mark war eigentum der hundertschaft und nicht der einzelnen ortsgemeinde. zum märkerding hatten auch die hörigen der hundertschaft zutritt.

§ 3. Zur zeit des fränkischen stammesreiches, nachdem die einzelnen verwandten völkerschaften sich vereinigt hatten, finden wir noch das nämliche hundertschaftsgericht wie in der ersten periode. auf die gleiche weise wie früher wird gericht gehalten; nur führt der vom volk gewählte richter, der alte furisto, den namen tunginus. die einteilung der gerichtssprengel ist ebenfalls noch die gleiche. die alten völkerschaftsgebiete aber heissen jetzt: gaue, und über jeden gau ist ein vom könig ernannter beamter, der graf, nicht als richter, sondern nur als exekutivbeamter, als gerichtsvollzieher des ganzen bezirkes, gesetzt. ihm stehen vereidigte sachverständige, die rachimburgi, als taxatoren und ratgeber zur seite, desgleichen finden sich in jeder hundertschaft drei sacebaronen oder schultheissen, als fiskalische unterbeamte des grafen für civilexekution. diese haben die geldstrafen einzutreiben, die schulden zu heischen.

Digitized by Google

§ 4. Nachdem das fränkische reich sich weit über die grenzen eines stammesreiches ausgedehnt hatte, nachdem auch die königliche macht zu einer absoluten gediehen war, veränderte sich auch mehr und mehr das gerichtswesen. der wichtigste beamte des fränkischen reiches ist nun der graf (comes, judex). jetzt ist er nicht mehr der gerichtsvollzieher des gaues, jetzt ist er, der vom könig ernannte richter, an die stelle des vom volk gekorenen tunginus oder furisto getreten. der graf ist aber richter des ganzen gaues, der in den einzelnen hundertschaften desselben gericht hält. abgesehen vom königlichen hofgericht, dem eine konkurrierende gerichtsbarkeit zustand, das als kassations-, revisions- und berufungsinstanz fungierte, sowie von einzelnen anderen, weiter unten anzuführenden gerichten, sind in dieser periode vor allem zwei zu erwähnen, das gebotene und das ungebotene ding. das ungebotene ding, auch echtes ding, placitum legitimum genannt, ist das alte hundertschaftsgericht. an der alten malstätte, unter freiem himmel, bei scheinender sonne fand es alle sechs wochen statt. die freien männer der hundertschaft finden das recht; das urteil wird aber, weil das gericht jetzt königlich ist, nicht mehr im namen des volkes, sondern in dem des königs verkündigt. der graf ist der prozessleitende richter, welcher das gericht eröffnet und hegt. an seiner seite, aber niedriger sitzt der schultheiss, der sich nun zum gerichtsvollzieher der hundertschaft emporgeschwungen hat. ihm mit seinen schergen steht die exekution des richterlichen urteils zu. der schultheiss wird vom grafen ernannt, aber an die stelle der drei früheren sacebaronen ist ein einziger schultheiss getreten. das zweite gericht, das gebotene ding, ist dem ungebotenen in bezug auf den ort der abhaltung, die thätigkeit des grafen und schultheissen ganz gleich, nur in bezug auf die zeit und die art der urteilsfindung ist es verschieden. es wurde nämlich je nach bedürfnis der rechtspflege durch besondere vorladung zusammenberufen. allerdings mussten auch hier alle freien männer der hundertschaft erscheinen; das recht wurde aber

Digitized by Google

nicht von der menge gefunden, sondern von einer in jeder gerichtssitzung neu ernannten kommission von sieben geschworenen, den rachimburgen, die mit ihrem rat bürgten, dass nur das beste geschah. diese sieben hatten nun das urteil vorzuschlagen, dann aber war volbort, d. h. die zustimmung der adstantes, des umstandes, nötig.

§ 5. So wie im vorhergehenden paragraphen geschildert worden, war das gerichtswesen des fränkischen reiches bis auf Karl den grossen. dieser gewaltige herrscher tritt aber auch in dieser richtung als reformator auf. das gebotene ding verwandelte er in das schultheissengericht. der schultheiss wurde amtsrichter und führte im gebotenen ding den vorsitz. statt des immer wechselnden ausschusses der rachimburgen wurde ein ständiger urteilsausschuss, das schöffenkollegium, eingesetzt. der graf ernannte die schöffen auf lebenszeit, mindestens sieben schöffen mussten in jeder sitzung fungieren, sie wurden auf ihr amt vereidigt, sie waren wirkliche beamte. dingpflichtig waren für das gebotene ding nur die schöffen, die anderen freien männer nicht mehr. es fand nach bedürfnis statt, doch bildete es sich gewohnheitsrechtlich aus, dass es monatlich zweimal (wie die alten hundertschaftsgerichte) stattfand. dieses schultheissengericht war kompetent als untergericht: 1) für alle klagen um schuld und fahrende habe, 2) für die kleineren frevel, 3) für zwischen- und beweisverhandlungen des ungebotenen dinges, 4) für alle akte der freiwilligen gerichtsbarkeit, soweit diese schuld und fahrende habe betrafen.

§ 6. Auch das ungebotene ding wurde seit Karl dem grossen in der weise umgestaltet, dass als urteilsausschuss, der den urteilsvorschlag zu machen hatte, nun auch die schöffen fungierten, während sämtliche dingpflichtige der hundertschaft ebenfalls zugegen sein mussten. im lauf der zeit kam es jedoch dahin, dass auch hier das schöffenurteil allein schon genügte. dieses ungebotene ding oder landgericht befasste sich mit all den angelegenheiten, die grundbesitz, freiheit und ehre betrafen, auch für die peinlichen

Digitized by Google

sachen, die mit tod oder schwerer körperstrafe bedroht waren, war es das ordentliche gericht; denn es hatte den blutbann. abgehalten wurde es wie von alters her unter der linde an der alten malstätte, jetzt aber nur dreimal des jahres in jeder hundertschaft.

§ 7. Neben diesen beiden hauptgerichten, dem gebotenen und ungebotenen ding, sind in der zeit des fränkischen reiches noch das gutsherrliche hofgericht, das märkerding und das sendgericht zu erwähnen. was das gutsherrliche hofgericht oder die hofsprache betrifft, so hatten die herren, welche leibeigene besassen, von jeher die gerichtsbarkeit über dieselben und auch das gericht über streitigkeiten unter denselben. der herr oder sein vertreter leitete das gericht, die menge der leibeigenen schöpfte das recht. die gerichtsbarkeit erstreckte sich allerdings auch auf hörige und freie hintersassen, aber nur so weit gutsherrliche beziehungen in frage kamen.

§ 8. Die märkerdinge waren in dieser periode die nämlichen wie in den frühesten zeiten (vgl. § 2) und blieben es auch in den späteren jahrhunderten im grossen und ganzen. sie wurden gebildet von den markgenossen, d. h. von allen denen, die nutzungsberechtigt an der gemeinen mark waren (vgl. kap. IV des I. abschn.). vor dieselben gehörten die markfrevel, überhaupt alles, was auf die mark bezug hatte.

§ 9. Karl der grosse ist auch der schöpfer der sogenannten sendgerichte. er verordnete nämlich, dass die bischöfe bei den visitationen ihrer diöcesen überall besonders kirchentreue leute aussuchen und darauf vereidigen sollten, alle kirchlichen frevel, die ihnen zu ohren gekommen wären, in der synode, im send, vor dem bischof zu rügen. durch dieses amt der sendschöffen kam manches verbrechen an den tag. da der graf ebenfalls beim send zugegen war, so konnte er die sache dann noch von staats wegen weiter verfolgen.

§ 10. In der zeit von der auflösung des fränkischen reiches bis zum ende des mittelalters treten die königlichen

Digitized by Google

gerichte allmählich ganz in den hintergrund. das königliche hofgericht verlor durch das jus de non evocando und de non appellando seine konkurrierende gerichtsbarkeit, sowie in den meisten fällen seine gerichtsbarkeit als oberinstanz. es war nunmehr nur noch das ordentliche gericht für fürsten und reichsunmittelbare, als oberinstanz trat es nur noch in den fällen der rechtsverweigerung auf. an seine stelle trat das fürstliche hofgericht. auch das königliche landgericht, das alte ungebotene ding, starb fast ganz aus, nur in einzelnen gegenden Süddeutschlands, sowie in Westphalen konnte es sich noch halten, weil dort die zahl der altfreien geschlechter noch gross war. im übrigen wurde das königliche landgericht seit dem 13. jahrhundert ein territorialgericht.

§ 11. Was das schultheissengericht betrifft, so erlitt auch das bedeutende veränderungen; denn im 10. und 11. jahrhundert wird den grossen gutsherren gestattet, selbst den schultheissen zu ernennen. damit verlor aber derselbe seinen königlichen charakter, er wurde patrimonialbeamter. seit dem 13. jahrhundert gibt es gar keine königlichen schultheissen mehr. und so war nun das schulteissengericht patrimonialgericht geworden. dieses gutsherrliche patrimonialgericht führt den namen centgericht, vogtgericht. für die vogteileute war es ordentliches, für die freien niedergericht. aber schon gegen ende des mittelalters ist das frühere schultheissengericht gutsherrliches patrimonialgericht für alle hintersassen des gutsherren, für die leibeigenen, hörigen und freien. ferner wird seine gerichtsbarkeit ungemein erweitert, es erhält die kompetenz der alten landgerichte. mit ihm verschmelzen zum teil die fronhöfe und die gutsherrlichen hofgerichte.

§ 12. Auf grund der fränkischen weistümer lassen sich vier arten von gerichten unterscheiden: 1) das land- oder centgericht, 2) das stadt- und höhere dorfgericht, 3) das niedere dorf- und stadtgericht und 4) das gutsherrliche hofgericht. für die land- und centgerichte finden sich daselbst noch folgende bezeichnungen: judicium provinciale, geschwo-

Digitized by Google

rener montag, Petersgericht, frihegericht kunig Karls; für die zweite kategorie ebenfalfs der name: geschworener montag, welcher ausdruck auch häufig für die niederen dorf- und stadtgerichte angewendet wird. letztere führen noch folgende bennennungen: vogtgericht, vogtsding, grosses gericht, oberstes gericht, geschworenes gericht, bezirksgericht, cammerforstgericht, Petersgericht, Martinsmahl, Kiliansgericht, die drei dienstage u. s. w, die gutsherrlichen hofgerichte heissen dann auc: schultheissgericht, vogtgericht, ehehaftgericht, lehengericht, bauding und St. Georgsgericht.

§ 13. Die land- und centgerichte umfassen immer mehrere ortschaften, während die dorfgerichte in der regel nur für einen einzigen ort abgehalten werden, doch finden sich auch ausnahmen. so gilt z. b. das gericht von Ossenheim für die ganze Ossenheimer mark mit den dörfern Dettingen und Aschaff, das von Burgstadt auch für Pfelbach und Reuenthal, das bezirksgericht von Kirchzell zugleich noch für fünf andere dörfer der umgegend. die eben erwähnten dorfgerichte wurden meist an bestimmten tagen abgehalten (vgl. cap. III abschn. II). reichten dieselben nun nicht aus, so konnten die gerichtsherren sogenannte nachgerichte oder aftergerichte ansagen. der termin hiefür ist in den weistümern entweder gleich von vorn herein bestimmt, oder er ist ganz dem belieben der herren anheimgegeben. weistum zu Greussenheim, 1448: „dar noch, wann sie gesworn montag haben, so haben die ganerbin zu Rotenfelsch die gewalt, das sie dornach alle vierzehen tag gericht mugen halten.“ weistum von Neustadt ud Erlach, 1494: „item sagen darnach, dasz derselb vogd und herr mag alle jahr drei geschworne montag da haben und drei aftergericht, wann er will.“ weistum von Haidenfeld, 1420: „auch mag min herr von Wertheim oder sin gewalt dry geschworen montag haben in eim jeglichen jare zu Haidenfeld, vnn bedarff man dess, so mag man auch zwey afftergericht haben nach jedem geschwornen montag.“ in die kategorie der aftergerichte gehören auch die sogenannten zwischen- oder kaufgerichte, welche jedoch auf

Digitized by Google

antrag des recht suchenden abgehalten werden. weistum von Hochefeld, weistum von Derdingen, 1410: „were aber sache, daz imand da czwuschen geriechts bedorft ân die obgen. dri gesworn mentag, der odir die sollen daz geriecht koufen, alz dicke in dez net duet, und darzue ist nimans geczwungen, dan der schultheis und die schepfen.“ weistum von Vttingen, 1410.

§ 14. Ausser den oben angeführten gerichten kommen noch einige besondere arten, wenn auch nur sehr vereinzelt vor. hieher ist zu rechnen das sogenannte send- oder rügegericht. von diesem heisst es im weistum von Laudenbach 1468: „Zu dem sibenden male weisen wir zu recht, das ein ichlicher pfarrer alhie zu L. ein official ist, und sunst keiner, und sal im jare ein rug gericht haben, und was im do gerügt würd, das hat er magt zu strofen nach rat der herschaft.“ über die sendschöffen ist schon früher gesprochen worden (vgl. kap. IV abschn. I) bei gelegenheit der gemeindebeamten. wahrscheinlich sind dies überbleibsel des in § 9 dieses kapitels erwähnten sendgerichtes, einer schöpfung Karls des grossen. in der grafschaft Rieneck finden wir im jahre 1380 ferner noch ein freigericht. über die stellung der freibauern dieses gerichtes ist ebenfalls schon (kap. I absch. I) gesprochen worden. erwähntes freigericht scheint doch nichts anderes gewesen zu sein als ein gewöhnliches herrengericht der dritten kategorie. an ein freigericht im sinne der westphälischen femgerichte darf man dabei nicht denken.

Zweites kapitel.

Die gerichtspersonen.

§ 1. Wir sahen, dass schon im germanischen altertum (vgl. kap. I abschn. II § 2) streng geschieden wurde zwischen demjenigen, der den prozess leitete, dem präsidierenden richter, und denjenigen, welche das recht fanden, den eigentlichen urteilern. diese trennung der beiden richterlichen hauptthätigkeiten blieb das ganze mittelalter hindurch. nur

Digitized by Google

darin fand eine änderung statt, dass an stelle der das urteil findenden gerichtsgemeinde eine ständige kommission, ein urteilsausschuss, das schöffenkollegium trat. wie im übrigen Deutschland, so entwickelten sich diese verhältnisse auch in Franken. wir werden deshalb bei der betrachtung der personen, welche an den bäuerlichen gerichten Frankens thätig waren, zuerst die richter, dann die urteiler und zuletzt die übrigen beamten in's auge zu fassen haben.

§ 2. In den früheren jahrhunderten des mittelalters, als die deutsche kaiserkrone noch in macht und ansehen stand, da galt der könig nicht nur als oberster rechts- und friedenshort, er war oberster richter auch in wirklichkeit. durch das jus de non evocando und das jus de non appellando wurde jedoch die kompetenz des königlichen hofgerichtes eingeschränkt, und die königlichen landgerichte wurden ebenfalls einesteils durch das wachsen der territorialgewalten, andernteils durch das verschwinden des freien bauernstandes nur auf einige wenige gebiete reduziert, sie wurden territorialgerichte; denn es ist von keiner bedeutung, wenn es auch in den beiden centweistümern von Wertheim (1384) und Remlingen (1409) heisst: „das gericht hegt man mit dem kunige.“ auch diese gerichte sind territorialgerichte. in Franken finden wir eine ganze masse von territorialgerichtsherren, so den erzbischof von Mainz, die bischöfe von Würzburg und Bamberg, das kollegiatstift s. Petri et Alexandri zu Aschaffenburg, die äbte des Amorbacher klosters und des klosters St. Peter bei Mainz, die grafen von Wertheim, Hennegau, Rieneck und viele andere. diese herren hielten zum teil nun selbst das gericht ab, oder sie liessen es durch ihre beamten abhalten.

Die wichtigsten richterlichen beamten sind folgende drei: der centgraf, der vogt und der schultheiss.

§ 3. Der centgraf, hie und da auch amtmann und vogt genannt, wird von dem eigentlichen inhaber des gerichtes, dem obersten gerichtsherren, eingesetzt und auf sein amt vereidigt. seine hauptaufgabe ist, das cent- oder land-

Digitized by Google

gericht abzuhalten. w. zu Melrichstädt, 1523: „Zum vierten sollen sein furstlich genad do haben ein zentgreuen, der soll vonn seiner furstlichen genaden wegen haben stab vnnd bann, der auch macht hat alle vierzehe tag ein zentgericht nemlich vff ein dynnstag zusytzen.“ w. v. Remlingen, 1409: „— — so mag er in frogen bei seinem eide, den er seinem heren und der zente getan habe.“ und wie der inhaber des gerichtes macht hat, einen centgrafen einzusetzen, so kann er ihn auch seines amtes wieder entsetzen. weistum v. Herrenbreitingen, 1460: „item es ist auch geteilt, das ein herre von Breittingen auf ein igliches Peters gericht mack hat, alle ammptlute tzu setzen vnnd tzu entsetzen.“ als vorsteher des gerichts, welches mit dem blutbann ausgestattet ist, hat der centgraf für die inhaftierung der missethäter und für das gefängniswesen der cent, sowie für die erhaltung und herstellung des galgens und der richtstätte sorge zu tragen. w. v. Herrenbreitingen, 1460: „dar nach ist gefraget, ob dass queme, das man eynen vbeltetter begriffe, wo man den hin antworten solde? Haben die schepffen geteylt, man solde den dem zentgreffen antworten von aller herrn wegen. Dar nach ist auch geteilt, dass der zentgreffe solde das gefenckniss haben, dar in man den vbelthetter behalden mocht. Dar nach ist gefragt, wer den galgen oder das gericht heben sall? Haben geteylt, dy ampleut dy sollen tzu greyff, vnd wen sie das heissenn.“ dem centgrafen lag ferner ob, das schöffenkollegium zu ergänzen und die neu eingetretenen schöffen auf ihr wichtiges amt zu vereidigen. zugleich konnte er im bedürfnisfall unterbeamte, nämlich gerichtsschreiber und gerichtsdiener, ernennen. w. v. Wertheim. 1385: „auch mag unsers herren amptmann von Wertheim schoffen und schrieber und butel setzen uud entsetzen, auch, were ez sache, daz ein scepfe an die zente solte sweren, der sale einem amptmann unsers herren von Wertheim mit trüwen an die hant geloben und daz dornoch zu den heilgen swern, iedem herren zu gewarten zu sinen rechten.“

Der centgraf ist aber nicht blos richter, sondern in ge-

Digitized by Google

wissem sinn auch militaerbeamter. wenn in der cent unruhen ausbrechen, so ist es seine pflicht, die centleute aufzubieten und sie anzuführen, diese stellung des centgrafen erinnert an den germanischen furisto, welcher ebenfalls nicht bloss richter, sondern auch befehlshaber über die krieger seiner hundertschaft ist, und an den königlichen grafen, welcher an der spitze der gaugenossen marschiert, die ihm die einzelnen schultheissen des gaues zuführen, w. v. Wertheim, 1384: „auch, wer ez sache, daz ein geschrei in der zent würde, würde danne daz lantfolk ermant von unsers herren amptman von Wertheim, so solten sie unserm herren ader sinem amptman noch ziehen und volgen, wue er ader sine amptlute sie hin ermant.“ w. v. Greusenheim, 1448; w, v. Birkenfeld, 1448. der centgraf ist ferner polizeibeamter. er hat darüber zu wachen, dass richtiges mass und gewicht in der cent gebraucht wird, dass die mühlen ordentlich in stand gehalten werden und dgl. w. v. Mehrichstädt, 1523: „item ein amptman oder voyt hat vonn wegen vnnsers genedigen herren von Wirtzpurgs macht, alle mass vnnd gewicht auffzuzyhenn vnnd zubesehen inn der zennth, wen er will. Item ein amptman oder voyt hat auch macht, von wegen vnnsers genedigen herren von Wirtzpurg die mul zu besehen, als offt ine bedunckt vonn nothen.“

Die einnahmen des centgrafen waren verschiedener art. so erhält er von allen centpflichtigen eine bestimmte gerichtssteuer, welche ihm jedesmal am gerichtstage ausgezahlt wird. w. v. Neuenkirchen, 1348: „item nota, quod quelibet area in prefata hofmarchia posita ad iudicium pertinens dat in quolibet dictorum iudiciorum unum denarium babenbergensem, qui vulgariter dicitur salpfenning. et de eisdem denariis iudex recipit duas partes.“ bei klagen um schuld erhält er das klaggeld, d. h. einen bestimmten teil der eingeklagten summe, z. b. in Lohr von zehn gulden einen. w. v. Lohr. 1425: „item so ein cleger vff einen an der zent ein vrtel erclagt, das er im zehen gulden schuldig ist, vnnd ime der zentgraff nach seinem erlangten rechte hilfft, das er betzalt

Digitized by Google

wurde, so sal der zentgraf ein gulden claggelts ie von zehen gulden, an alles geuerde.“ eine weitere einnahme des centgrafen ist die säumbusse, welche alle diejenigen ihm entrichten müssen, die als centpflichtige zum centgericht geladen wurden, trotzdem aber nicht erschienen sind. w. v. Lohr, 1425: „item es sal auch ein itzlicher zentman der in der zente gesessen ist, so die zent vff den sontag vor dem montag durch den zentbuittel geruffen würde, zu dem gericht erschein, vnnd welcher vnd wie vil aussen plieben, ist ein itzlicher dem zentgrefen drey pfenning tzu buss schuldig zu geben.“ ferner kommen naturalleistungen vor. so geben z. b. alle die centpflichtigen von Wartmansrode, welche viehstand haben, dem centgrafen einen käse. w. v. Wartmansrode, 1428: „auch alle die da fihe haben zu Wartmansrode, die soln dem czengreven geben yschlich besunder eynen kese von der czengreven ampts wegen.“

§ 4. Wie für die cent- und landgerichte der centgraf ordentlicher richter ist, so sind für die dorf- und gutsherrlichen gerichte ordentliche richter: der vogt und der schultheiss. ist auch die stellung eines vogtes eine höhere und ausgezeichnetere, so sind doch die pflichten und rechte beider beamten im grossen und ganzen die nämlichen. deshalb wird auch häufig für den namen vogt (advocatus) oder amtmann die bezeichnung schultheiss gebraucht, und umgekehrt.

§ 5. Dem vogt wird wie dem eigentlichen gerichtsherren von den gerichtspflichtigen treue geschworen. w. v. Obernheim (2. hälfte des 15. jahrhunderts), w. v. Nieder-Pleichfeld und Kuernach, 1407: „und die hubener sollen den egen. herren von Aschaffinburg vorgeloben, ire alde recht und urteil zu halten und zu verkunden, und danach den vogtherrn zu iren rechten.“ w. v. Esleben, 1407. w. v. Laudenbach, 1468. die vögte haben deshalb auch anspruch auf die bussen, die an ihrem gerichte fällig werden. dieselben kommen ihnen entweder ganz oder nur teilweise zu. w. v. Eibelstadt, 1396: „und was da gefellt mit den rechten, des würd dem domb probsten halbs und den vogten halbs.“ w.

Digitized by Google

v. Nieder-Pleichfeld, 1407: „und waz busze also gefallen, ez si von gebot ader von anderen sachen, die gehoren den vogtien zu und nit den herren von Aschaffenburg, der die eigenschaft ist.“ w. v. Eschau (vor 1463). w. v. Esleben, 1407. w. v. Krotzenburg, 1415: „anderwerbe fragete her Wigand Stalberg von den penen, brüchen und besserungen, wem die gefallen solten? antworten die scheffen, daz die herren sollen haben czwo czale, unde ir faud eyn dritteil.“ ausser diesen einnahmen von den strafgeldern hat der vogt noch besondere entschädigungen für seine mühewaltung, welche ihm sämtliche gerichtspflichtigen leute zu entrichten haben. w. v. Krotzenburg, 1415: „— — unde die sollen auch komen, und sich beczeigen mit yren faudes phennigen.“ w. v. Obernheim (2. hälfte des 15. jahrhunderts): „item, nue so erkennen wir, dasz er ein faut hie ist, desz sollen ime die bauern geben alle jare 1 malter korns und 5 ß, das ist ein schenk.“ w. v. Sonderriet, 1424: „und dar umb gibt man einem faude dry malter habern und schenkt im drü malter habern darzü.“ wird dem vogt das, was ihm rechtlich zukommt, nicht entrichtet, so kann er die säumigen darum pfänden, aber nur mit wissen der gutsherren. überhaupt darf der vogt nichts vornehmen, was letzteren zum nachteil gereichen könnte. so darf er von den hubnern keine ungebührlichen abgaben und leistungen verlangen. sind ihm seine gülten und strafgelder gezahlt, so darf er ferner ohne erlaubnis der gutsherren ihre leute auch anderer schulden halber nicht pfänden. der vorteil der gutsherren geht dem des vogtes vor. selbstverständlich werden die forderungen dieser herren an gülten und zinsen in erster linie berücksichtigt; erst nach ihnen kommt der vogt. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item sollen die herren e bezalt sin ihre gulte und zinse, dann die voite. — auch mag der voit uf der herren gute sin, sin voitgulte unde busze penden mit wissen der herrn oder ires verwesers. — wanne auch dem voite sine voitgulte oder busze bezalt were, so sal daruber keinen der herren hoflute oder hubener phenden, um keine schult

Digitized by Google

die dem hubener gelehen were oder sich sust gemacht hette, ân verhengnisse der herren oder irer verweser. — auch sollen die voite oder ire nachkomen der obg. herrn lute unde gute uber ire voitiegulte, die sie uf den guten haben, keinerlei beswerunge, betezwang, atzunge oder uberlast thun.“ so hat der vogt „mit guten truwen und mit ernstlichem flisze“ seinen herren zu dienen.

§ 6. Als weiteren gerichts- und verwaltungsbeamten finden wir den schultheissen. er nimmt im allgemeinen eine untergeordnetere stellung ein als der vogt. dies erhellt schon aus den niedrigeren bussen, aus verschiedenen seiner nebenbeschäftigungen und aus der art seiner einsetzung. er wird nicht nur von dem inhaber des gerichtes eingesetzt, auch der gemeinde und hie und da selbst einzelnen höfen steht dieses recht zu. natürlich musste er dann auch den gerichtsinhabern angenehm sein und von ihnen bestätigt werden. w. v. Rieneck: „item so bruch ist eyns schultessen zu Rieneck an dem obern theil, ist von alter herkomen, das die hern gemeyn Meyntze, Hanauwe vnnd Rieneck oder ire amptleut die menner an dem ober theil tzu Rieneck verboten zuhauf, vnnd heyschen sie eynen schultessen kisen, vnnd so dan zwen oder drey kure gevunden, welcher vnder denselben den hern oder jrn knechten gefille vnnd tugelich were, ob er nit die meynste kure het, mogen in die hern zu eynem schultesse machen on eintrag der menner an dem obern-theil.“ w. v. Oberbessenbach, 1515: „auch weysen sie m. g. h. acht gütter, vier zü Heidbach, und vier zü Bessenbach, die heissen die greffen gütter vnd sie han ein schültesse zü seczen vnd zü entseczen mit wiessen der scheffen.“ der schultheiss hat dem gerichtsherrn treue zu schwören und dass er gewissenhaft, unbestechlich und unparteiisch seines amtes walten werde, ohne sich von irgend welchen einflüssen bestimmen zu lassen. w. v. Theilheim, 1473: „item die herren soellen einen schulthessen zu Theilheim mit einander haben, ob sie woellen, der ine beiden globen und schwoeren sol, dasz er nach seinem besten vermoegen einem iderman

Digitized by Google

rechts helfen woelle, dem fremden als dem bekanten, dem armen als dem reichen, und das nit zu lassen umb mite, gaben, freundschaft, feindschaft oder einicherlei das das recht verhindern moegt, ôn alles geverde.“ der schultheiss ist vor allem richter, sei es nun, dass er als ordentlicher richter das gericht hegt und besetzt und den stab in der hand hält, oder nur bei verhinderung des höher stehenden richters gleichsam als ersatzrichter an dessen stelle tritt. zugleich finden wir ihn als schiedsrichter, wenn zwei sich gestritten haben und auch handgreiflich an einander geraten sind. von besonderer wichtigkeit ist er als horcher und warner (vgl. § 7). w. v. Theilheim, 1473: „und der schulthes sol den stab haben und frager sein.“ w. v. Krotzenburg, 1415: „und also behegete der scholtheisz daz gerichte.“ w. v. Rieneck: „item wan eyn zentgraf von der hern wegen von dem staitgericht müste aufstehen, ader leibs halber gebrechlichkeit nit an dem gericht geseyn mag ader kan, so sal eyn gemeyner schultess den stab nemen vnnd gericht halten von aller hern wegen.“ w. v. Kreuzwertheim, 1449: „und weren zwene die sich mit einander hetten gebuderstreicht, kemen die selben zwene mit einander zum schultheiszen und beten ine, das er ine gonnen wolt, das sie sich einten, desselben hette der schultheis wole macht zu thunde.“ ausserdem sind der geschäfte des schultheissen noch gar mannigfaltige. so hat er als unterbeamter dem centgrafen zu melden, wenn einer in der cent geheiratet hat und demnach zur cent schwören muss. w. v. Lohr, 1425: „item es sal auch ein itzlicher schultes, so sich ein junger in der zenthe eliche verandert vnd zu hawss zewget, den vnd die selbichen einem zentgrafen, so man zent helt, furbrengen, das die sollichen geloben vnd zentpflicht thun, wie von alter herkomen ist.“ der schultheiss hat ferner schöffen und fürsprecher zu den nachgerichten zu laden. w. v. Greusenheim, 1448: „und wann der schultheis solich gericht wil habin, so sol er solichs den schepfen unden fürsprechen mit der hern knecht zu wissen thun.“ er vereidigt die gemeindeschützen,

Digitized by Google

die des waldes warten müssen, auf ihr amt, sowie die gerichtspflichtigen hausgenossen, überwacht selbst das holzausreuten und gibt obacht, dass kein heu und stroh von den gütern wegkommt. w. v. Stetten, 1409: „wann die gemeinde einen schutzen setze, derselbe sal globen einer gemeinde und darnach miner frauwen schultheiszen.“ w. v. Hofheim: „item so einer zu Hofheim ein hausgenosz werden will, so musz er einen schultheiszen geloben und schwören ein treuer hausgenosz zu sein und der vier gericht zu warten.“ w. v. Stetten, 1409: „darnach sprechen sie, werez daz iman wolte bestên dez waldes usz zu rüten, der solte daz bestên umb miner frauwin schultheiszen.“ w. d. Amorbacher bezirksgerichtes zu Kirchzell, 1395: „item eins apts schultesz ist ein verbieter und ein erleuber, das niman kein strohe oder kein heuwe von keinem gute zu Zelle und in den obg. dorfen furen sal.“ in verbindung mit den schöffen öffnet der schultheiss auch das weistum, er ist ferner vorstand des „siebenden“ und präsidiert demselben, wenn diese kommission von sachverständigen über grund und boden zusammentritt. der schultheiss, der selbst kein offener wirt sein darf, hat auch „schätzer“ zu ernennen, welche brot und wein, fleisch und fische zu besichtigen haben. w. v. Derdingen, 1410: „wir — — sahen und horten, daz der schultheis und die scheffen in gegenwertigkeid der gemeinde da selbens eimutlichen und unbeczwungenlichen uf ire gesworn eide zue teilten und zue sprachen diese hernach geschrieben rechte.“ w. v. Altfeld, 1473. w. d. Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395: „item, wann ez were, das man ein sibenden haben solte, ez were uf welchem gute ez wolte zu Zelle oder in den obg. dorfen, den sibenden sal eins apts schultesz gebieten, und sal auch der den stab an dem sibenden in der haut haben, und ich (l. ist) auch des sibenden ein freger, gebieter und verbieter.“ w. v. Hofheim: „item ein schultheisz soll kein offener wirt sein, ist von alter herkommen.“ „item unser gn. fürst uud herr, oder ein schultheisz von seiner gemein wegen, haben drei schätzer zu suchen und die mit pflichten

Digitized by Google

zu beladen, zu schätzen wein brod fleisch fisch und häring, auch buckling zu besehen, alles nach gebürenden dingen und ihren verstand.“ werden die strafgelder nicht gezahlt oder gehen die gülten nicht zur richtigen zeit ein, so hat der schultheiss das recht, darum zu pfänden. w. v. Greusenheim, 1448: „auch so weisen die von Greuszen zu rechte, das sie den ganerbin zu Rotenfelsch alle jare geben 10 ℔ Wirzpurger werunge, das heiszt banewein, umb des willen das die hern von Rotenfelsch keinen banewein mugen dar legen und keinen feilen kaufe versperren sollin. und wann der schultheis adir die heimbrich soliche pfenden wollin die solich gelt schuldig sein, so sol der schultheis soliche pfand halten vierzehen tage; und wann die vierzehen tage usz sein, so soll der schultheis vor dem kirchhof zu in sprechen: ir gesellen loset iuwer pfand, sie vergên anders. lösten die dann soliche pfand nicht, vergingen sie dann dar uber, so were der schultheis adir die heinbrich nimants darumb icht pflichtig.“ w. v. Nieder-Altertheim, 1430; Amorbach, 1395; Hofheim; Oberbessenbach. die einnahmen des schultheissen bestehen teils in fälligen strafgeldern, teils in einer bestimmten quote des klaggeldes oder in holzlieferungen. w. v. Kreuzwertheim, 1449: „wirt ime die slecht busze gewiesen, das ist dem schultheiszen 15 ß.“ w. v. Theilheim, 1473: „item, claggelt von dem gulden 6 ß, zwei theil den schoepfen und dem schultesen das drittheil.“ w. v. Golmuthausen, 1504. w. v. Hausen, 1449: „item als dick man geschworn montag helt, so soll man von der gemeynd wegen zu Husen eim jeglichen schultheiss geben ein gerwn holtz.“ hingegen hat auch der schultheiss wieder naturalabgaben an den vogt zu liefern, so der schultheiss zu Krotzenburg an jeglichem gerichtstag. w. v. Krotzenburg, 1365.

§ 7. Interessant ist es zu betrachten, wie sich in Franken bei den zahlreichen herrschaften, welche sich daselbst befanden, die gerichtsherrlichkeit entwickelte. viele gerichte gehören nicht bloss einem einzigen, sondern mehreren gerichtsherren an. einer allerdings ist gewöhnlich oberster

Digitized by Google

herr und vogt des gerichtes und hat deshalb auch die meisten rechte. ihm oder seinem vogt gehört der grösste teil der busse. in der regel hat nur er oder sein vogt den stab in der hand und richtet, während die vögte oder schultheissen der nebengerichtsherren häufig nur horcher und lauscher sind und schweigend der gerichtssitzung anwohnen müssen. manchmal jedoch geht der stab von hand zu hand und die verschiedenen vögte fragen und richten abwechselnd. indessen finden sich im einzelnen so viele modificationen, dass es zweckdienlich erscheint, soweit die weistümer darüber aufschluss geben, die art und weise dieser konkurrierenden gerichtsbarkeit bei den einzelnen gerichtskategorien näher in's auge zu fassen.

§ 8. Land- oder centgericht.

Der ort Birkenfeld gehörte zum centgericht Remlingen. wurde nun ein bewohner Birkenfelds am centgericht zu Remlingen bussfällig, so musste er nicht nur die centbusse am dortigen centgericht entrichten, er musste auch noch ausserdem dem gerichtsherrn von Birkenfeld eine bestimmte strafsumme zahlen. dies war also mehr eine indirekt konkurrierende gerichtsbarkeit. w. v. Birkenfeld, 1448: „sie weisen auch zu Birkenfelt zu rechte, were es das einer zu Remlingen uf der zent buszfellig würde, so sol er auch den hern von Rotenfelsch $^1/_2$ ℔ gelds verfallen sein. und der butel von Remlingen sol keinen in Birkenfelt pfenden umb keine busze ôn laube, es sei dann, das die hern v. R. umb ir busze vor gepfandt haben.“ am centgericht von Remlingen ist der oberste gerichtsherr der graf von Wertheim. sein centgraf setzt auf eigene faust büttel und schöffen ein. er kann auch am centgericht auf die busse verzichten. letzteres darf er jedoch nur ohne entgelt und anderweitige abfindung. der vogt von Hohenburg hat nämlich das recht, den centgrafen auf seinen eid zu fragen, ob dies wirklich sich also verhalte. der centgraf des grafen von Wertheim hat den stab in der hand und ist richter; er kann gericht halten, so oft er will, nur muss er es seinem kollegen von Hohenburg

Digitized by Google

drei tage zuvor verkünden. erscheint letzterer nicht oder auch sonst niemand von Hohenburg, kann er unbekümmert das gericht abhalten. ist ferner jemand am centgericht hingerichtet worden, so kann der centgraf ihn begraben lassen, ohne weiter nach dem vogt von Hohenburg zu fragen, im falle er nämlich nichts für diese gegebene erlaubnis nimmt. hat er etwas dafür bekommen, so gebührt dem vogt von Hohenburg ein drittel davon. w. v. Remlingen, 1409: „auch sal unsers heren amptman von Wertheim den stap in der hant haben, und der mag auch alle busze lossen farn, die weil er an gericht sitzt, ôn das das an den hals get. und was er auch busze leszt, die sal er durch gots willen lossen, ôn golt und ôn silber; und wann des ein voit von Hoenburg einem zentgrefen zu R. nicht gleuben wolte, so mag er in frogen bei seinem eide den er seinem heren und der zente geton habe, das er die busze ôn golt und ôn silber habe losse farn. auch mag unsers gn. h. amptman von Wertheim schepfen und butel setzen und entsetzen ôn eins amptmans von Hoenburg wort und wissen. auch mag ein amptman unsers gn. h. von Wertheim das gericht uf slagen oder gericht haben wann er wil, und auch als dicke als er wil, ôn einen amptman zu Hoenburg. doch wann das ist, das ein berufen gericht sal werden, das man einen verderben wil, so sals ein amtman oder zentgrefe unsers heren von Wertheim einem amptman zu Hoenburg drei tage vor wissen lossen. weres dann, wann man den clegern helfen solte, queme dann der amptman von Hoenburg nit darzu, so sal sich unsers heren amptman von Wertheim umbe sehen, ab er imant von Hoenburg an der zente sehe sten. sehe er dann einen den er kente, den sal er nider uf den stul heiszen sitzen. wer aber, das er nimande sehe, so mag er doch wol richten ôn einen amptman von Hoenburg. wann auch ein schedelich man verderbet wirt, so mag ein amptman oder zentgrefe unsers heren von Wertheim wol erleuben, das man denselben man begraben mag, ôn einen amptman zu Hoenburg. das sal er aber tun ôn golt und ôn silber. weres aber, das er

Digitized by Google

icht mite davon neme, die sal er einem voit zu Hoenburg das dritteil geben.“ fast ganz die nämlichen bestimmungen gelten auch an dem centgericht von Wertheim für den centgrafen von Wertheim und den vogt von Hohenburg. w. v. Wertheim, 1384. in Neuenkirchen ist oberster gerichtsherr der bischof von Bamberg. von der gerichtssteuer, dem salpfennig, welchen jeder centpflichtige an den drei gerichtstagen im jahre zu entrichten hat, erhält der centgraf (judex) des bischofs $^2/_3$. er zieht ihm nämlich an zwei gerichtstagen für sich ein, während derselbe am dritten dem centgrafen von Forchheim entrichtet werden muss. w. v. Neuenkirchen, 1348: „item nota, quod quelibet area in prefata hofmarchia posita ad iudicium pertinens dat in quolibet dictorum iudiciorum unum denarium babenbergensem, qui vulgariter dicitur salpfenning, et de eisdem denariis iudex recipit duas partes, videlicet in duobus iudiciis. tertiam vero partem, sive qui dantur in tertio iudicio, recipit iudex cente in Foricheim.“ am centgericht zu Kaltensondheim sind die grafen von Henneberg gerichtsherren. herrscht zwischen ihnen beiden jedoch uneinigkeit, so kann jeder von ihnen durch seinen centgrafen ein eigenes gericht besetzen lassen. w. v. Kaltensondheim, 1447: „vnd wer es, das bede hern nit eins weren, so mag yder her ein gericht sietzen mit seinem zentgreuen.“ am centgericht zu Melrichstädt ist oberster gerichtsherr der bischof von Würzburg, mitgerichtsherr aber der graf von Henneberg. der bischöfliche centgraf hat stab und bann, der hennebergische ist nur ein horcher und darf nicht in den gang der gerichtsverhandlung eingreifen. selbst die schöffen sind dort geteilt. von den 14 centschöffen müssen wenigstens 7 würzburgisch sein. w. v. Melrichstädt, 1523. im centgericht zu der Eiche (in der nähe von Klingenberg) ist der amtmann von Bickenbach frager und richter. sein kollege aber, der amtmann von Rieneck, hatte das recht, ihm den stab aus der hand zu nehmen und selbst einzugreifen, wenn ihm ersterer den rechten seines herrn entgegen zu handeln schien. versäumt einer der amtleute das gericht, so kann

Digitized by Google

der anwesende, ohne sich weiter um den andern zu kümmern, das gericht abhalten. w. d. cent zu der Eiche: „wir teilen auch, das der von Bickenbach amptleut fregere sollen sein vff derselben zente dem armen als dem reichen angeuerde. were aber, das der amptman so dorrecht were, das er nicht gefregen kondt, ader das der hern von Rieneck amptman deuchte, das er nicht ein gleicher freger were, der mechte ime den stap auss der handt nemen vnd fregen. auch teiln wir, vff welcher seyten der amptman vff der zente nicht were, so mechte der ander amptman fragen ǫngeuerde, also das das gericht nicht nyder lege.“ am centgericht zu Burgjassa ist oberster gerichtsherr der graf von Hanau; mitgerichtsherren sind daselbst: Hans von Hutten und Eberhard von Thüngen. der graf von Hanau setzt den centgrafen und den büttel ein. die bussen werden unter die verschiedenen gerichtsherren und den centgrafen verteilt, doch so, dass den hauptanteil der oberste gerichtsherr bekommt. w. v. Burgjassa, 1451.

§ 9. Stadt- und höhere dorfgerichte.

Zu Rieneck ist der graf von Rieneck oberster gerichtsherr, doch hat auch das erzstift von Mainz und die grafschaft von Hanau rechte daran. deshalb muss der richter, welchen der graf von Rieneck einzusetzen hat, auch allen teilhabern treue geloben. die gerichtseinkünfte werden verteilt, doch kommt mehr als die hälfte davon auf die herrschaft von Rieneck. w. v. Rieneck: „item die herschaft von Rienegkh hat macht als oft des noit geschiecht eynen zentgreffen nach irem wolgefallen zu bestellen, vnd so der also bestalt ist, sal der zentgreff furtter dem stifft von Meintz vnnd herschaft von Hanauwe ader iren amptleuten zu iren rechten auch geloben. item so iiij ℔ gefallen zu Rieneck, so sein der pfennig zwen rineckisch bestadt, dornach ist eyner hawnisch, der vurd ist halp meintzisch vnd das ander theil ist rineckisch.“

§ 10. Niedere dorf- und stadtgerichte.

In Pfelbach ist oberster vogt der erzbischof von Mainz. er oder sein amtmann hält das gericht, das jedoch zuvor den

Digitized by Google

herren von Riedern angesagt werden muss. des erzbischofs amtmann kann auf die busse verzichten. verzichtet er nicht, so gehört den herren von Riedern ein drittel davon. w. d. cammerforstgerichts zu Burgstadt, 1465. in Gottersdorf ist der herr von Dürn oberster vogtherr, mitgerichtsherr der abt von Amorbach. ersterer richtet und kann die busse fahren lassen, letzterer muss sich dieser anordnung fügen. w. v. Gottersdorf, 1395. auch in Amorbach ist der erzbischof von Mainz oberster herr und sein amtmann ist des gerichtes daselbst ein besetzer und entsetzer und ist gebieter und verbieter an dem gericht. was jedoch an busse fällig wird, gehört zur hälfte dem abt von Amorbach, dessen schultheiss auch, wenn des erzbischofs amtmann verhindert ist, das gericht leitet. w. v. Amorbach, 1395. fast ganz gleich wie die vorhergehenden sind die gerichtsverhältnisse im Amorbacher bezirksgerichte zu Kirchzell, 1395. zu Neustadt und Erlach sind die herren von Rotenfels und der abt von Neustadt gerichtsherrn, jeder hat einen schultheissen, oberster vogt ist der herr von Rotenfels. w. v. Neustadt und Erlach, 1494. in Eibelstadt befinden sich drei vögte, der vogt des domprobstes von Eibelstadt, der vogt der herren von Rottenburg und der vogt der domherren von Würzburg. der domprobst von Eibelstadt ist oberster gerichtsherr und sein vogt ist richter. die bussen gehören zur hälfte ihm, zur hälfte seinem vogt, die anderen gerichtsherren erhalten nichts. doch können auch die letzteren den stab in die hand nehmen und fragen, wenn sie glauben, vom Eibelstadter amtmann in ihren und ihrer herren rechten benachteiligt zu sein. alle 14 tage hält der vogt des domprobstes gericht. versäumt er dies jedoch dreimal, so haben die andern vögte das recht, gericht zu halten. sie müssen aber sofort den stab dem vogt des domprobstes übergeben, wenn dieser am gericht erscheint. w. v. Eibelstadt, 1396. in Nieder-Altertheim ist der graf v. Wertheim oberster herr und sein schultheiss ist der richter. mitgerichtsherr ist der probst von Holzkirchen, welcher nur einen schweigenden schultheissen am gericht haben darf. der

Digitized by Google

Wertheimer schultheiss ist aber der angesehenere, er kann auch die busse fahren lassen. in besug auf die gerichtseinnahmen ist es jedoch anders. hier erhält den grösseren teil der strafgefälle der schultheiss des probstes von Holzkirchen, w. v. Nieder-Altertheim, 1430. ebenso verhält es sich in Helblingstatt. w. v. Helblingstatt. 1410. in Vttingen ist ebenfalls der graf von Wertheim oberster herr und hält daselbst seinen amtmann, während der probst von Holzkirchen nur einen schweigenden schultheissen halten darf. lässt der gräfliche amtmann die busse fahren, muss der schultheiss des probstes es dulden; zieht er die busse ein, so erhält der letztere ein viertel wein. versäumt jedoch der bussfällige den wein noch während des gerichtes zu erlegen, so muss er es dem Holzkirchener schultheissen mit 30 pfennigen büssen. w. v. Vttingen, 1410. w. v. Lengfurt, 1448. in Bülfrigheim teilen sich der graf von Wertheim und der abt von Amorbach in die gerichtsbarkeit. ersterer ist der oberste vogt und sein schultheiss der richter, der die busse fahren lassen kann. w. v. Büfrigheim, 1406. in Holzkirchhausen sind die gleichen gerichtsverhältnisse wie in Vttingen, nur erhält hier des probstes schultheiss den grösseren teil der busse. der bussfällige kann dafür ein viertel wein zahlen, so lange das gericht währt; versäumt er die zeit, muss er dem probst für voll büssen. w. v. Hausen, 1449. w. v. Dieffenthal, 1449. in Büttelbrunn ist oberster herr der graf von Wertheim, dessen schultheiss allein frager und richter ist. mitgerichtsherr ist dec abt von St. Burkhard in Würzburg und zwar in der Weise, dass letzterem $^2/_3$ der strafgelder, der herrschaft von Wertheim aber nur ein drittel davon zukommt. w. v. Büttelbrunn, 1443.

§ 11. Gutsherrliche hofgerichte.

Auf den gütern der stiftsherren von St. Peter und Alexander in Aschaffenburg zu Nieder-Pleichfeld, Kürnach und Esleben halten ihre vögte gericht und ziehen auch die strafgelder für sich ein. zweimal im jahr kommen jedoch die eigenherren von Aschaffenburg oder ihre verweser und halten daselbst gericht. dazu

Digitized by Google

müssen die vögte geladen werden. an diesen beiden gerichten haben sie zuerst den stab in der hand und nach ihnen erst die vögte. was für bussen aber da fällig werden, die gehören ebenfalls den vögten. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400. w. v. Nieder-Pleichfeld und Kuernach, 1407. in Sendelbach ist der bischof von Würzburg oberster vogt und herr. wird daselbst nun gegen seine gebote verstossen, so hat sein gutsherrlicher beamter, der die kellerei in Neustadt hat, die herren von Rotenfels zu ersuchen, ihm und dem bischof zu ihrem recht zu verhelfen. dafür erhalten die herren von Rotenfels auch einen teil der busse. w. v. Sendelbach, 1494: „item sie weisen auch, wer die gebot veracht, soll und mag ein keller, oder wer die kellerei in hat zu Neustatt, hinder sich greifen und ersuchen um hülf und anruefen die jene, die das haus von Rotenfels in hätten. dieselbige von Rotenfels an derselbigen buez sollen haben und nehmen den 6. schilling pfennig, als von alter herkommen. dabei mein gn. h. von Würzburg für obersten vogt und herren zu vermerken ist.“ in Golmuthausen hegt der hofmann und richter auf dem hof von Golmuthausen das gericht von wegen des grafen von Henneberg, des abtes von Herrnbreitingen, des Henuebergischen vogtes, seinet- und der zwölfer wegen. w. v. Golmuthausen, 1504. in Hofstätten, Massenbuch und Halsbach hat das kloster zu Schonrein viele güter. wer auf diesen bussfällig wird, büsst es dem prior von Schonrein. auch die herren von Bickenbach haben daselbst güter. was nun auf diesen gefrevelt wird, das wird den Bickenbachs verbüsst, doch in der weise, dass der prior von Schonrein ein drittel der busse bekommt. der prior von Schonrein kann auch schultheissen setzen, doch nur mit genehmigung der andern herren, besonders des grafen von Rieneck. der prior ist richter und hat den stab; will er ihn nicht, so nimmt ihn der schultheiss von Hofstätten; hat auch dieser nicht zeit, erhält den stab der schultheiss von Massenbuch; bei verhinderung des letztgenannten kommt er endlich an den schultheissen von Halsbach. w. v. Hofstätten, Massenbuch,

Digitized by Google

Halsbach, 1456. die stiftsherren von Aschaffenburg haben auf ihrem fronhof ein gericht, zu dem auch der graf von Rieneck einen lusener, d. h. einen horcher oder schweigenden schultheissen schicken kann. lässt der schultheiss von Aschaffenburg die busse fahren, muss es der gräfliche schultheiss geschehen lassen; wird sie eingezogen, erhält die herrschaft von Rieneck den dritten teil davon. w. v. Golzbach, 1354.

§ 12. Der gerichtsherr (wo er selbst gericht hält), centgraf, vogt und schultheiss sind die eigentlichen richter, welche das gericht hegen und fragen, kurz den ganzen prozess leiten; urteilsfinder sind die schöffen. ursprünglich übte diese thätigkeit die ganze gemeinde, seit Karl dem grossen kam das schöffenkollegium auf. aber auch in den späteren jahrhunderten des mittelalters finden sich immer noch reste dieser mitwirkung der ganzen gemeinde, wenn sie auch schliesslich nur darin bestehen, dass die gemeinde durch ihre gegenwart gleichsam als zeugin und bestätigerin des gewiesenen spruches fungiert. w. v. Kreuzwertheim, 1449: „an einem vollen gehegten gerichte wiesen die schopfen in gegenwertigkeit der gemeinde.“ w. v. Herrnbreitingen, 1460 (vgl. kap. IV § 2 abschn. I). die ursprüngliche schöffenzahl war sieben. w. v. Theilheim, 1473. doch findet sich auch die doppelte zahl von sieben: vierzehn. w. v. Wertheim, 1422: „wir . . . alle virzehen zenteschepfen der zente und dez lantgeriechts zu Wertheim bekennen.“ w. v. Melrichstädt, 1523. ferner finden wir noch in den fränkischen weistümern die zahl zwölf (w. v. Kaltensondheim, 1447; w. v. Hofheim; w. v. Laudenbach, 1468) und auch die zahl drei. w. v. Hofstätten, Massenbuch, Halsbach, 1456. eingesetzt werden die schöffen durch den gerichtsherrn, beziehungsweise seinen richterlichen beamten. w. v. Remlingen, 1409: „auch mag unsers gn. h. amptman von Wertheim schepfen . . . setzen und entsetzen.“ w. v. Kaltensondheim, 1447: „auch teylen wir vor recht, wers, das der schöpffen gebruch were an dem obgnanten gericht, in welchs herrn teyl des entbrech, in demselben teil sol der herr nemen, das der schöpffenstul

Digitized by Google

bestalt wurde.“ w. v. Hartheim, 1424. am centgericht zu Neuenkirchen findet sich folgender brauch. zu demselben gehören nämlich sieben güter, mit welchen das schöffenamt verbunden ist. der jeweilige inhaber dieser güter ist schöffe. wird er aber zum schöffenamt untauglich, so muss er einen andern an seine stelle setzen. w. v. Neuenkirchen, 1348: „item nota, quod in dicta hofmarchia sunt septem mansi. — — — et residentes in eisdem gerunt vices scabinorum in predictis iudiciis, et qui per se insufficiens fuerit ad officium scabinatus talis, alium ponet loco sui.“ die schöffen sind geschworene, sie werden auf das schöffenamt beeidigt, dass sie die rechte ihrer gerichtsherren und deren beamten treu bewahren. w. v. Remlingen, 1409: „auch, weres sache das ein schepfe oder sust einer, wer der wer, der an die zente solte swern, der sol einem amptman unsers gn. h. zu Wertheim mit treuben an die hant geloben und des dornoch zu den heiligen swern, idem heren zu gewarten zu seinen rechten.“ w. v. Wertheim, 1384. w. v. Kaltensondheim, 1447: „— — vnd teylen an dem egnanten gehegten gericht vnd sprechen das vnser iglicher uf die eyde, die wir den egenanten vnsern hern von Henneberg vnd dem schöpfenstul gethan haben.“ w. v. Laudenbach, 1468: „wir dise hernachgeschrieben gelobt und geschworn schopfen.“ erfordernis zum schöffenamt war, dass der schöffe einen guten leumund besass und von ehelicher abkunft war. w. v. Melrichstädt, 1523: „item die vierzehen schopffen sollen sein fromb, ehelich geporn, vnnd soll keiner einen bösen leumund vff ime haben.“ das amt der schöffen war, einmal das recht zu weisen, zu öffnen, was von alters her gebrauch und rechtens sei. von dieser thätigkeit der schöffen geben fast sämtliche weistümer zeugnis. sie haben ferner die pflicht, frevel und vergehen zu rügen. w. v. Mümlingen, 1422: „item man frogt an demselben u. obg. hn. gericht nach sinen roder eckern, obe yman zöge in hoffe oder in guter oder für sich hilte für eigen, wer daz thete, den müsten die schopffen rügen uff den eid, alse heten sich zwen wunt geslahen.“ w.

Digitized by Google

v. Lohr, 1425. die schöffen waren die urteiler, sie mussten, wie sich das Melrichstädter weistum vom jahr 1523 ausdrückt, „so mundig vnd kundig seyn, das sie alle vrtheyl wissen sollen.“ kam ihnen aber doch etwas vor, das sie nicht verstanden, so hatten sie sich um rechtsbelehrung an ein anderes gericht zu wenden. w. d. cent zu der Eiche: „auch teiln wir, were es, das wir eins rechten vff der obgenanten zente bedorfften, vnd das nicht verstehen oder erkennen mechten, das sollen wir holen zw Ostheym an dem landgerichte.“ der schöffe muss am gericht erscheinen; entschuldigt wird sein ausbleiben nur durch wassersnot und ähnliches. w. v. Melrichstädt, 1523: „item wenn einem schopffen zu gericht verkundigt, vnnd dartzu gehen will vnnd kompt an wasser, daruber er gehen muss, soll er nein gehe biss an die knye, vnnd sein stap fur sich setzen. ist das wasser, das ime an die knye geht, zu tief, so soll er ein halb meyl wegs nauff vnnd nab, vnd wider nein byss an die knie gehenn vnnd sein stap fur sich setzen; bedunckts ime zu tyff, mag er heim gehen, vnnd hat ine nymands darumb zu straffen.“ was die entschädigung der schöffen betrifft, so haben sie anteil am „salpfennig“, der gerichtssteuer (w. v. Neuenkirchen, 1348), an den bussen (w. v. Kreuzwertheim, 1449), am klaggeld (w. v. Hofheim); sie erhalten auch naturalabgaben, so an wein (w. d. Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395), wie an fischen. w. v. Krotzenburg, 1415: „anderwerbe sprachen die scheffen, daz eyn iglicher fischer zu Crotzenburg sy yn schuldig von syme gezauwe eynen dienst fische zu dem ymsze, und sal iglicher fischer sin fische brengen, die er dan in den vierczehen tagen gefangen hait, die besten unde nit die ergesten, unde die scheffen darusz laissen nemen als vil, bisz daz sie sprechent: hör uff, du hast wol gedienet.“

§ 13. Als unterbeamter und gerichtsdiener fungiert der büttel. er führt auch den namen knecht, landknecht, freibot, gemeindeknecht. eingesetzt wird er von dem gerichtsherrn (w. v. Melrichstädt, 1523), dem amtmann (w. v. Rem-

Digitized by Google

lingen, 1409) und der gemeinde (w. v. Eibelstadt, 1396). auch kommen sogenannte büttellehen vor. wer die inne hat, muss das amt eines büttels verwalten. w. v. Neuenkirchen, 1348: „item in eadem hofmarchia sunt duo feoda sita in Effeltreich, que dicuntur putellehen, quorum officium est predicta iudicia preconizare, homines citare et alia, que ad precones pertinent, legitime exercere.“ der büttel soll sein „warhafftig vnnd glauplich“ (w. v. Melrichstaedt, 1523), seinen herren gehorsam (w. v. Unterpleichfeld, Esleben und Kürnach, 1400), von gutem leumund, unparteiisch und unbestechlich. er wird auf sein amt vereidigt und hat seinem herren treue zu geloben. w. v. Theilheim, 1473: „item der gemein knecht sol von einer gemeinden oder dem merertheil der gemeinde gewelt und gesatzt werden, und sol eines guten lembets (l. leumuts), fromb und warhaftig sein. derselbe sol mit handgebenden trewen geloben dem schulthesen an der herrn stat, und darnach einen gelarten eid zu gott und den heiligen schwören: dasz er recht rugen, auch rechts gebot thun woelle, dem fremden als dem bekanten, dem armen als dem reichen, niemand zu libe oder zu leid, auch nit ansehen woelle freundschaft, feindschaft, geschenk, mite oder gabe, noch einigerlei das die warheit verhindern moege, ôn alles geverde.“ das amt des büttels ist folgendes. er muss den gerichtsboten machen, die schöffen, fürsprecher, centmänner, angeklagten u. s. w. zum gericht laden (w. v. Greussenheim, 1448), am gerichtstag selbst durch ausrufen und glockenläuten den beginn desselben verkünden (w. v. Lohr, 1425). er hat am gericht die frevel, welche er in erfahrung gebracht, zu rügen (w. v. Theilheim, 1473. w. v. Krotzenburg, 1415), er fordert die fälligen bussen ein und pfändet darum (w. v. Nieder-Altertheim, 1420). bei der herstellung der richtstätte hat er thätig zu sein, er muss den armen sünder zur femstatt führen und dgl. (w. v. Herrnbreitingen, 1460). er hat auch den „siebenden“ zu hegen (w. v. Gottersdorf, 1395. vgl. § 6 d. k.). an stelle des centgrafen hat auch der büttel des centgerichtes, wenn unruhen in der cente ausbrechen, die

Digitized by Google

centmänner aufzubieten (w. v. Birkenfeld, 1448. w. v. Greussenheim, 1448). als gutsherrlicher beamter hat er um gülten und zinsen zu pfänden, das besthaupt einzuziehen u. dgl. (w. v. Unterpleichfeld, Esleben und Kürnach, 1400). abgesehen von den lehen, welche meist mit dem büttelamt verbunden sind, bezieht er auch botengebühren, teils geld, teils ein bestimmtes mass korn oder einen brotlaib. w. v. Lohr, 1425: „so sal ein ider zentman der in der zent gesessen ist, vff den dorffen einen zentbuttel ein laib brots jerliche geben, vnnd welche uff den dorffen vnd in der stat bawen, ein siglin korns dartzu, vnnd so ein armer man das laib brots nit hat hat, so sal einer einem zentbuttel nit mehr für den laib brots geben dan sieben heller." w. v. Melrichstädt, 1523. die gerichtsherren, welche den büttel eingesetzt, können ihn, wenn er seine pflichten vernachlässigt, natürlich auch seines amtes wieder entsetzen. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kürnach, 1400: item, wer ez auch sache, dasz der bottel daran sumig wer oder wurde, so mogen die obg. herren in darumb nach iren gnaden buszen und von dem botelampt mit sinen zugehorden setzen âne widerrede allermenclichs, und wider daran setzen, ob sie wollen, oder eime andern lihen, wann er ir gesworn bottel und knecht ist, und darumb fri ist, noch gulde noch atzunge von den guten die zu dem bottelampt gehoren gibet."

§ 14. Ausser den bereits erwähnten beamten kommen noch andere personen vor, die teils direkt, teils indirekt mit dem gericht in beziehung stehen. dies sind einmal die fürsprecher. dieselben bildeten keinen eigenen stand wie bei uns heutzutage die advokaten. es waren dies nur des prozesses besonders kundige leute, welche ihren parteien vor gericht beistanden und sie daselbst vertraten. ein beispiel hievon bietet das weistum von Hofstätten aus dem jahre 1509.

Ferner kommen am gericht schreiber vor. dieselben werden vom amtmann eingesetzt. w. v. Wertheim, 1384. hie und da versieht diesen dinst auch der pfarrer des ortes. w. v. Oberampferbach, 15. jhdt. in Hofheim hat der bischof von Würzburg oder sein schultheiss das recht, eine lebens-

Digitized by Google

mitteluntersuchungskommission, die sogenannten schätzer einzusetzen. dieselben haben die wichtigsten nahrungsmittel, wie brot, fleisch, wein und dgl. zu untersuchen und zu taxieren. wo sie etwas vorschriftswidriges finden, müssen sie dies bei gericht rügen. w. v. Hofheim: „item unser gn. fürst und herr, oder ein schultheisz von seiner gemein wegen, mit samt dem burgermeister, haben drei schätzer zu suchen und die mit pflichten zu beladen, zu schätzen wein brod fleisch fisch und häring, auch buckling zu besehen, alles nach gebürenden dingen und ihren verstand. item, welche wein oder fleisch nit wollen schätzen lassen, das seind die schätzer einem gericht zu rügen."

Drittes kapitel.

Das gerichtliche verfahren.

§ 1. Die centgerichte wurden in Franken alljährlich in verschiedener zahl abgehalten. in einzelnen ortschaften fand alle vierzehn tage centgericht statt. w. v. Lohr, 1425: „item am ersten so sal alle viertzehen tage zent durch den zentgrefen vf den montag gehalten werden, es treybe dan das ein feyertag abe, ader sunst andere sache vnd notturft vnsers gnedigen hern von Rieneck." w. v. Kaltensondheim, 1447; w. v. Melrichstädt, 1523. andere centgerichte wurden des jahres zweimal, viermal, die meisten jedoch dreimal abgehalten. w. v. Krombach und Königshofen, 1380: „item zum ersten wiesen sie, das sie viertzehen tage von sant Martinsztag vnd viertzehen tage darnach gericht sollen haben." w. v. Herrnbreitingen, 1460: „zu dem ersten han die scheffen gevrteilt vnnd zcu recht gesprochen, dass ein abt vnnd herr zu Breittingen nach alt herkommen vnnd freyheit des styftes mit dem zcentgreffen, lanthknecht vnnd den schepffen volmacht habe fyre gericht dess jares zue sietzen vnnd zu halden mit ruge vnnd allen sachen in eygenschafft zu behalden, rechtfertigen vnd straffen." w. v. Neuenkirchen, 1348: „tribus vicibus in anno: primo feria secunda proxima

Digitized by Google

post festum purificationis beate virginis, secundum feria secunda proxima post octavam pentecostes, tertium feria secunda post festum beati Galli.“ w. v. Greusenheim, 1448: „dri gesworn montag.“ wieder in anderen centen konnte der amtmann oder centgraf gericht halten, so oft er wollte. w. v. Remlingen, 1409: „auch mag ein amptman unsers gn. h. von Wertheim das gericht uf slagen oder gericht haben, wan er wil, und auch als dicke er wil.“ w. v. Wertheim, 1384. die niederen dorf- und stadtgerichte, welche meist den namen „geschworener montag“ führen, fanden gewöhnlich dreimal im jahre statt. w. v. Hausen, 1449; Dieffenthal, 1449; Altfeld, 1473; Büttelbrunn, 1443; Vttingen, 1410; Sonderriet, 1424; Derdingen, 1410; u. s. w. ausserdem fanden oft noch drei (w. v. Neustadt und Erlach, 1494; Greusenheim, 1448; Sendelbach, 1494) oder zwei (w. v. Haidenfeldt, 1420) ersatz- oder sogenannte aftergerichte statt. ferner wurde das niedere dorfgericht auch nur zweimal (w. v. Theilheim, 1473: am s. Walpurgentag und am tag des h. Burkhart); w. v. Ginolfs, 1508: Petersgericht und Martinsmahl) oder einmal (w. v. Rotenfels, 1494; w. v. Schontra, 15. jh.: ein Kiliansgericht), aber auch viermal (w. v. Laudenbach, 1468; Hofheim; Bülfrigheim, 1406: „vier vngebotten gerichte.“), alle vierzehn tage (w. v. Eibelstadt, 1396) und beliebig oft (w. v. Niederaltertheim, 1420; Helblingstatt, 1410) abgehalten. die gutsherrlichen hofgerichte fanden je nach bedürfnis oder nach dem willen des gutsherrlichen richters statt. w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item der voit mag geriecht halten in dem jare, wanne sin, der hubener oder andern luten die mit den hubenern zu schicken han noit ist.“ w. v. Koenigheim, 1422: „item auch mag u. gn. h. von Menze oder die sein gericht haben zu K. mit sinen eigen leuten und mit sein lantsiedeln, wann er will.“ aber auch hier finden wir die zahl der gerichtstage auf einen, zwei, drei beschränkt, besonders wenn die eigenherren, nicht ihre beamten, am betreffenden ort gericht halten wollen. auch bei den gutsherrlichen kommt das nach- oder

Digitized by Google

aftergericht vor. w. v. Golmuthausen, 1504: „zu Galmithausenn teilen sie zu recht, das mein herr von Preittungenn jerlich vmb diss zeit jars ein lehenngericht hab nider zu seczenn.“ w. v. Oberbessenbach, 1515: „vierzehen tage vor ader nach zü sant Mertesstag.“ w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400: „item die herrn itzgenannt mogen zweimale in dem jare geriecht bei den hubenern daselbst in den obg. dorfen besizen.“ w. v. Sendelbach, 1494: „item sie weisen, dasz man im jahr drei gelegen gericht mit aftergerichten darnach über 14 tag ân gebott haben soll, mit namen zwei zue Sendelbach, eins an s. Martins wenzeltag, und das dritte zu Pfloxbach am s. Jacobs wenzeltag. die andern gericht soll man gebieten.“ in Oberampferbach (w. v. Oberampferbach, 15. jh.) findet ein maien- und ein herbstgericht statt. sind hie und da jedoch zwei nicht nötig, so wird, um kosten zu sparen, nur eines abgehalten.

§ 2. Das gericht wurde entweder vor dem kirchhof (w. v. Greusenheim, 1448), unter dem kirchthor (w. v. Oberampferbach, 15. jh.), unter dem uralten deutschen gerichtsbaum, der linde (w. d. Ossenheimer mark, 1394: „unter den linden daselbst“), auf irgend einem der gutshöfe (w. v. Oberbessenbach, 1515; Wartmansrode; Heidenheim, 1400), oder auf dem sogenannten fronhof abgehalten. letzterer diente zugleich wie der kirchhof als asyl und zufluchtsstätte für die verfolgten und bedrängten. w. d. Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395: „item unser fronhof zu Zelle hat die frihet, das man in dem jare dri stund gerichte doruf haben sal. item der selbe hof ist auch frihe, das man nimants doruf pfenden sal; und fluhe ein ubeltedig mann daruf, der were als frihe, als were er uf dem kirchhof.“ w. v. Bülfrigheim, 1406; Golzbach, 1354. wie die alten gerichte, so fanden auch diese des späteren mittelalters „bei scheinender sonne“, also am tage statt, oder wie ein weistum meint, so lange der hirt seine herde auf der weide hat. w. v. Sonderriet, 1424: „bi sonnen schine.“ w. v. Derdingen, 1410: „alz lange der tag wert.“ w. v. Schontra, 15. jh.:

Digitized by Google

„item wann der hirt zum dorffe einferet, so sal man das gericht anheben, wann er wider auszferet, so sal man berechen.“ w. v. Hofstätten, Massenbuch, Halsbach, 1456: „vnd dasselbe gericht sal weren desselben tages so lange, biss er den thüre nagel gesehen mag.“ letzteres weistum meint offenbar, das gericht soll so lange dauern, bis sämtliche leute abgefertigt sind und niemand mehr sich in der gerichtsstube befindet.

§ 3. Die deutschen gerichte des frühen mittelalters (vgl. kap. I, § 4, 5, 6; absch. II) zerfielen in das ungebotene und in das gebotene ding. in der späteren zeit ist sowohl das centgericht, wie das niedere dorfgericht und das gutsherrliche hofgericht teils gebotenes, teils ungebotenes ding. w. v. Gottersdorf, 1395: „die ungebotene zent“. w. v. Lohr, 1425: „item es sal auch ein itzlicher zentman der in der zente gesessen ist, so die zent vff den sontag vor dem montag durch den zentbuittel geruffen würde, zu dem gericht erschein.“ w. v. Schwarzenfels, 1453. w. v. Brises, 1445: „zum ersten sollen mine herren wissen, daz zu ewigen ziten ein selbstgeboden gerichte (niederes dorf- und stadtgericht) ist von des dorfs wegen zu Brieschosz.“ w. v. Bülfrigheim, 1406. w. d. Amorbacher bezirksgerichts zu Kirchzell, 1395: „item wann ez were, das man ein gerichte wolte haben zu Zelle (niederes dorf- und stadtgericht), so solte unsers gnedigen herren von Mencz schulthesz eins aptes schultessen das gerichte verkunden, so solte dann eins aptes schultessen das gerichte verkunden, so solte dann eins apts schultez das gerichte furbasz gebieten zu Zelle und auch in allen obgeschriben dorfen, wann die obg. dorf alle an das gerichte zu Zelle gehoren als obgeschriben stet.“ w. v. Eibelstadt, 1396; Altfeld, 1473; Büttelbrunn, 1443; u. s. w. w. v. Hofstätten, Massenbuch, Halsbach, 1456: „sie weysen auch, das man des Bickenbachs gericht (gutsherrliches hofgericht) haben sulle uff den nesten tage nach sant Lorentzentage.“ w. v. Golmuthausen, 1504: „unnd wann mein herr von Preittingenn solch gericht halt wil, so sol er den schultheissenn

Digitized by Google

zu Galmitshawsenn pitten vmb den knecht, das er das gericht (gutsherrliches hofgericht) gepiet." w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400; Mümlingen, 1422. der gerichtsdiener oder büttel hat auch die schöffen zum gericht zu laden. w. v. Lohr, 1425.

§ 4. Dingpflichtig zum centgericht waren alle männer, welche in der cent wohnten und ein eigenes hauswesen hatten, oder wie die weistümer sich ausdrücken, eigenen rauch haben. wer nicht erschien, war der säumbusse verfallen. w. v. Neuenkirchen, 1348: „et istud iudicium seu iudicia habent visitare omnes in predicta hofmarchia residentes, sive proprietas eorum bonorum sive eorum advocatia ad episcopum spectet. Item, quicunque ab huiusmodi iudicio se contumaciter absentaverit, dabit pro emenda 72 denarios babenbergenses." w. v. Kaltensondheim, 1447: „vnd dasselb landtgericht sollen alle suchen die eygen rauch haben vnd zentpflichtig seyn in dem egenanten gericht." w. v. Wartmansrode, 1428; Remlingen, 1409. zum dorfgericht waren auch alle diejenigen dingpflichtig, welche im gerichtssprengel sesshaft waren und zum gericht geschworen hatten. natürlich war dieser gerichtssprengel in der regel kleiner als jener des centgerichts. bei den aftergerichten hatten aber nur die schöffen, nicht die übrigen dingpflichtigen zu erscheinen. w. v. Derdingen, 1410: „und die gericht sollen alle die, die zu Derdingen siczen und eigen rach da haben, suchen und dazue richten." w. v. Greusenheim, 1448: „dar noch, wann sie gesworn montag haben, so haben die ganerben zu Rotenfelsch die gewalt, das sie dornoch alle vierzehen tag gericht mugen halten, dar an ist nimants pflichtig zu gen. und wann der schultheis solich gericht wil habin, so sol er solichs den schepfen unden fürsprechen mit der hern knecht zu wissen thun." auch beim dorfgericht gibt es für den dingpflichtigen, der nicht erschien, eine säumbusse. ibidem: „— — — dar on sollen alle die sein die dem gericht globt und gesworn haben; wilche des niht theten ôn eins richters willen, die sollen den hern an den stab gen, das

Digitized by Google

bedeut also vil als die busze.“ w. v. Theilheim, 1473; Altfeld, 1473. zum gutsherrlichen hofgericht waren die leibeigenen des gutsherrn, sowie alle die zinsbauern, welche zu ihm in einem dinglichen verhältnis standen, dingpflichtig. auch hier trifft den abwesenden die säumbusse. w. v. Koenigheim, 1422: „item auch mag u. gn. h. von Menze oder die sein gericht haben zu K. mit sinen eigen leuten und mit den lantsiedeln, wann er will.“ w. v. Hofstätten, 1509: „das gericht Schonrein, so mein gn. herre von Rieneck daselbst mit dem prior hat, vnd von seiner gn. armenleut allein besetzt.“ w. v. Mümlingen, 1422: „item wan man ein gericht beruffte von der herschafft wegen, wer dan nit dar were, den mag v. h. obg. bussen.“ w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400; Hofstätten, Massenbuch, Halsbach, 1456. nur dessen ausbleiben gilt als strafloses, der schwer krank danieder liegt, im gefängnis sich befindet, oder durch naturereignisse an seinem erscheinen verhindert ist. w. v. Heidenheim, 1400: „item, wer auch sach, das einem das bauding verkünnt wer worden, als vorgeschrieben stedt, und das er siech lege und bereit und versorgt were zu dem todt oder in gefengknus lege, oder veldtgüsz were, oder drey stund ridte bis an den sattel, oder wie er nicht überkummen möcht, und das möcht nehmen auf sein aydt; so wer er der ehegenannten puesz und frevel nicht schuldig.“

§ 5. Der centgraf hat das centgericht zu hegen und zu besetzen, er hat den stab in der hand und ist frager, kurz er leitet den ganzen prozess, während die schöffen urteilen und weisen. im niederen dorfgericht, wie im gutsherrlichen hofgericht spielt jene rolle der schultheiss oder vogt. w. v. Burgjassa, 1451: „wir diese hernach geschribin . . bekennen vnd bezeugen jnne, das das gerichte, das man nennt das gerichte vff der Jasa daselbst besatzt, geheget vnd gehalten wart, vnd stunt da geinwertig der wolgeborne jongher Philips, graue zu Hanauwe vnser gnediger lieber jongher, vnd liesz den zentgreuen heyszen, die scheffine deszelbigen gerichts fragen mit rechte zu wisen vnd zu erkennen.“

Digitized by Google

w. v. Schwarzenfels, 1453; Wertheim, 1384; Remlingen, 1409. w. v. Theilheim, 1473: „der schulthes, oder weme das von der herrn wegen bevolen wurd sol den stab haben und frager sein.“ w. v. Neustadt und Erlach, 1494: „der schultheiss gebietet das gericht und besetzt es.“ w. v. Laudenbach, 1468; Derdingen, 1410. w. v. Krotzenburg, 1415: „der scholteisze fragete die scheffen, wie man das behegen sulte? die scheffen antworten eynmüdelich unde gerichtlichen, daz man daz behegen solte von ir herren wegen czu sante Peder czu Mentze, die oberste herren da weren, unde von yres faudes, des von Rieneke wegen. und also behegete der scholtheisz daz gerichte.“

§ 6. Wenn das gericht gehegt und besetzt ist, dann treten die kläger auf und klagen. zur rüge war ein jeder verpflichtet, der zum gericht geschworen hatte, vor allen aber die schöffen. w. v. Neuenkirchen, 1348: „item omnes homines quarumcunque villarum eiusdem hofmarchie, exceptis hominibus residentibus in ipso foro Neunkirchen habent in eisdem iudiciis proponere et manifestare omnia et singula que digna sunt correctione et emenda, prout circa huiusmodi iuris equitas est servanda.“ w. v. Neustadt, 1494; Lohr, 1425. w. v. Theilheim: „item, wenn die herren ihr grosz gericht haben, so sollen die menner, die huldung gethan haben, alle sitzen und rugen uf ihre eid, ein warheit für ein warheit, ein leimut für ein leimut, als lang bisz die umbfrag vergehet. und darnach mag iederman, dem clagens not ist, zu dem andern clagen vor den siben schoepfen, und der schulthes sol den stab haben und frager sein.“ im weistum des centgerichts zu der Eiche finden wir folgende formel für die klage auf mord: „vnd sollen die kleger dar stehen vnd den nennen mit dem namen, der den mort gethan hat in der zeute: heut stehe ich hie, vnd neme dir dein lantrecht, vnd mache dich allen lewten gerecht, vnd verbüth dir kirchen vnd clausen, vnd alle gotes hewser; biss als lange biss er sein vnrecht macht zw eynem rechten.“ wurde um schuld geklagt, so musste vom kläger ein bestimmter

Digitized by Google

teil der eingeklagten summe als klaggeld dem richter gegeben werden. w. v. Golmuthausen, 1504: „vnnd ein cleger sol XV ß in ein tuglein legen zwuschen schopfen vnnd schrannen, die gepüren dem hofmann als einem richter.“ w. v. Theilheim, 1473: „item, claggelt von dem gulden 6 ß, zwei theil den schoepfen und dem schultesen das drittheil.“ auf die klage folgte die verteidigung des angeschuldigten. letzterer konnte sich der fürsprecher bedienen (vgl. kap. II, § 14). w. v. Golmuthausen, 1504: „vnnd were eins redners dorfe, der sol sich vmbsehe im gericht oder hinter dem gericht, vnnd welchen er wil, der hawsgenoss ist, den mag er nemenn.“

§ 7. War einer ermordet worden, so musste als beweisstück, als corpus delicti, der leichnam des getöteten vor gericht gebracht werden. dies nannte man „den blickenden schein.“ musste man vermuten, dass der leichnam unterdes in verwesung übergehen würde, so war wenigstens das blutige gewand desselben dem gerichte vorzulegen. w. v. Remlingen, 1409: „weres auch, das einer ermort oder erslagen wurde in der zente zu R., mochte man denselben toten man an die zente nit brengen, also das man besorget daz er smeckende wurde, brechte man denn des gewandes dor inne er gemort wer worden, das selbe solte auch zeichen haben, das er dor inne ermort were, so mag man daruber richten gleicher weise als uber den toten man selbes.“ auf dem kläger um schuld liegt ferner die beweislast. w. der cent zu der Eiche: „wir teiln auch, were es, das einer dem andern zwspreche vmb schult in der obgenanten zent, des der ander nicht bekente, das soll jener, der dem andern zwsprech, den andern beweisen.“ in zweifelsfällen, wenn der kläger die höhe des schadens, der ihm von einem anderen zugefügt worden ist, nicht beweisen kann, entscheidet der augenschein, das gericht oder eine dazu abgeordnete kommission schätzt und taxiert dann den angerichteten schaden. w. v. Hoehefeld: „ist gemacht, ob einer dem andern oder durch die sein und das sein schade geschee, sol der clager,

Digitized by Google

wu er anders sein schaden nit zue bezeugen weise, den schaden besichten und achten lassen, darnach man sich, so es zu recht quem, wist zu richten."

§ 8. Die schöffen sind die eigentlichen richter, sie finden das urteil. bei der beratung sollen sie gewissenhaft sein, ihr urteil nicht überstürzen, sich zeit lassen und jeder partei gerecht werden. w. v. Theilheim, 1473: „item, wenn grosze schwere sachen fur gericht kumen, die erbe und eigen, glimpf oder ere beruhrten, so soellen die schoepfen einen bedacht nemen und nit sehr eilen, sondern sich dis urtheils zu bedenken vierzehen tag oder lenger eine schup nemen, und soellen spruch und antwort, rede und widerrede eigentlich merken, unt rat haben uf beder partei ziemlicher koste und scheden." die majorität der stimmen entscheidet. w. v. Burgstadt, 1483: „quinta feria ante dominicam reminiscere hat der mererteil von den schoffen zu dem rechten gewiset." sind die schöffen über ihre endgültige entscheidung im zweifel, so sollen sie sich an einem anderen gericht rats erholen." w. der cent zu der Eiche: „auch teiln wir, were es, das wir eins rechten vff der obgenanten zente bedorfften, vnd das nicht verstehen oder erkennen mechten, das sollen wir holen zw Ostheym an dem landgerichte."

§ 9. Auf schwere verbrechen war die todesstrafe gesetzt. dieselbe wurde meist durch den strang am galgen vollzogen. w. v. Wertheim, 1384: „auch hat unser herre von Wertheim den gewalt, daz er den galgen mage heiszen sezen wu ader an welche stat er wiel in Wertheimer mark." w. v. Laudenbach, 1468: „wan und zu welcher zeit die von L. ein schedlichen und ubeldetigen man, der mort oder ander ubelthat gethon, und do mit er den dot vorwirkt hett, gein Karlstatt anne di zente brengen wurden, so solt man den selben von L. an solicher zente uber den selben ubeldetigen man ôn silber, ôn golt und ôn alle gab gegen den voigten zu Karlburk oder Karlstat des rechten helfen." w. v. Herrnbreitingen, 1460. eine merkwürdige und altertümliche todesstrafe finden wir im weistum von Herrnbreitingen aus dem

Digitized by Google

jahre 1506 verzeichnet. nach demselben soll nämlich der grenzfrevler, welcher marksteine ausgrub und die grenzen verrückte, bis zum hals im acker eingegraben werden. hierauf muss ein knecht mit einem neuen pflug und vier des ackerns noch ungewohnten pferden so lange das feld pflügen, bis dem verbrecher endlich der hals abgeackert ist. diese schreckliche todesstrafe erinnert an eine ähnliche altgermanische, bei den Friesen übliche, welche gewisse verbrecher zur ebbezeit am meeresufer ebenfalls bis an den hals eingruben, bis die zurückkehrende flut ihrem leben ein ende machte. wenn auch oben erwähnte todesstrafe im 16. jahrhundert kaum mehr zur anwendung gekommen ist, so zeigt sie doch einmal, mit welchem ernst und welcher schärfe man gerade jene art von vergehen ahndete, und dann, wie gar manche dieser verhältnismässig spät aufgezeichneten weistümer sätze und bestimmungen enthalten, in denen sich die rechtsanschauung einer altersgrauen vergangenheit abspiegelt. w. v. Herrenbreitingen, 1506: „eyn gemein vrtheill, so wyssentlich reyn, stein und margkung zewischen den erben vnd leuten gemacht, vnd von ymants mutwillig verbrochen, was seyns vnrechten seyn soll? vrtheill, wer die markstein mit freffel aussreist, der hat seyn vnrecht. forder, was syn vnrecht sey? vrtheill, einer der ein marckstein wissentlich ausgrebt, den selben soll man in die erden graben piss an den halss, vnd sal dan vier pferde, die des ackers nit gewont seyn, an einen pflug spannen, der do neu sey, vnd sollen die pferde nit mer gezcognu vnd der engk nit mer geern, nach der pflughabe nit mer den pflug gehalten haben, vnd ym als lang nach dem hals ern, bis er ym den hals ap geern hat.“ die meisten gerichtsstrafen bestanden in geldbussen. w. der cent zu der Eiche: „item so weisen wir die hochsten busse funfzehen vntz vnd ein helbeling nach fuldischer werunge je iij heller für II ß, zw einer busse. auch weisen wir, das ein frevel ist zehen schillinge, vnd ein vergess virtzig heller.“ w. v. Greussenheim, 1448 u. s. w. wurden die bussen nicht gezahlt, so trat pfändung des schuldigen ein. w. v. Greusenheim, 1448; w.

Digitized by Google

v. Birkenfeld, 1448; u. s. w. die verlierende partei wurde auch zur zahlung der gerichtskosten verurteilt. w. v. Theilheim, 1473: „und welche partei im rechten verleuert und niderligt, sol solche kosten und scheden tragen und auszrichten.“ w. der cent zu der eiche. bei verleumdungen und ehrenbeleidigungen kamen auch ehrenstrafen vor, so die strafe des steintragens und die abbitte; letztere trat ein, wenn mildernde umstände angenommen werden konnten. w. v. Theilheim, 1473: „item, welche frau imand mit verdachtem mut die ehren beschuldiget oder an die ehre redet, und des nit darbrecht (also den wahrheitsbeweis nicht führen kann) wie recht ist, die sol oeffentlich vor einer gemein den stein tragen oder sol den herren 10 ℔ hlr. geben uf genad. were aber ein solchs in einer gehe oder in einem zorn geschen, so sol sie jenes mensch, das sie also gescholten oder an sein ehre geredt hat, vor vier oder funfen bitten umb gottes willen, das er ihr vergeben will, und darzu 45 ß buesz geben uf gnade.“

§ 10. Den schluss des gerichtes bildete oft eine gemeinsame mahlzeit. w. v. Oberampferbach, 15. jh.: „item nach gericht mogen die vrthelsprecher in ein wirtzhaus in der obgenannten flecken ein, ais gen Vnterampfrach, Grimschwinden oder Schnelldorf gehen, vnd ein zimlich zerung thon die soll der heylige (dess heyligen gerichts s. Georgii zu Ober-Ampferach) aussrichten.“ w. v. Öringen, 1253; Nieder-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400, Heidenheim, 1400.

Viertes kapitel.

Die gerichtsbarkeit.

§ 1. Die centgerichte sind mit dem blutbann ausgestattet, sie haben die hohe gerichtsbarkeit über leben und tod. w. v. Wertheim, 1384; w. v. Remlingen, 1409. vor ihr forum gehören die schweren verbrechen. die weistümer nennen besonders vier gegenstände, welche von ihnen abgewandelt werden müssen, das ist: ein dieb am seil, ein liegen-

Digitized by Google

der mord, ein nachtbrand und notzucht. w. v. Melrichstädt 1523: „item alle zentpflichtige dorffer sind schuldig, die vier ruge an die zennt zubrengen, das sind nemlich ein diep am seyl, ein lygend mord, ein nachtbrannd vnnd ein nothzucht."

§ 2. Im folgenden werden sämtliche verbrechen, welche nach den fränkischen weistümern vor das centgericht gehören, aufgezählt:

mord und totschlag.

w. v. Hofheim: „sn ein sichtiger mord zu Hofheim geschehe, dem selbigen seind wir schuldig hinein zu antworten, und so wir auch den übelthäter bekommen haben, seind wir schuldig mit hinein zu antworten."

w. v. Lohr, 1425: „mordtgeschrey". w. v. Neustadt, 1494; w. der cent zu der Eiche; w. v. Wertheim, 1422. unter einem sichtigen mord verstand man einen solchen, wobei der leichnam des getöteten nicht weggeschafft und versteckt worden war, sondern wo man das corpus delicti, den blickenden schein, vor gericht bringen konnte.

körperverletzung.

die weistümer bezeichnen dieselbe mit dem namen: fliessende wunden. w. v. Neustadt, 1494: „item sie gehören an die cent gen Rotenfels und rügen dreierlei, diebstal, flieszente wunten und waffen geschrei." w. v. Lohr, 1425, w. d. Ossenheimer mark, 1494; Greusenheim, 1448.

brandstiftung.

als qualifiziertes verbrechen galt die nächtliche brandstiftung, natürlich wegen ihrer grösseren gefährlichkeit. w. v. Ginolfs, 1508: „zum andern weist man zu recht an diesem gericht — — — einen nachtbrand." w. v. Wertheim, 1422.

notzucht.

w. v. Hofheim: „zum dritten, so ein wissentlicher notzucht bei uns zu Hofheim geschehe, so eine kommt mit ausgebreiten armen und gestreubten haar und fiel dem an und schrie uns an, mögen wir den selbigen

Digitized by Google

übelthäter haben, seind wir ihn auch hinein zu antworten.“ w. v. Ginolfs, 1508; w. v. Melrichstädt, 1523: „vnnd woe eine genotzucht wurd, so soll sie lauff mit gestraubtem hare vnnd — — irem schleyer an der hand drag, allermeniglich wer ir begegent vmb hilff anschreyen vber den theter; schweygt sie aber ditsmal styll, soll sie hinfuro auch styll schweygen.“ notzucht war also ein antragsverbrechen, und zwar war sofortige anzeige notwendig.

diebstahl.

w. v. Hofheim: „so einer ein wissentlichen dieb zu Hofheim angriff, und der die ware do hätte, und brächt in strick und band und schrie die hausgenossen an, so seind wir denselbigen gen Königsberg zu antworten, den dieb und den kläger.“ w. v. Lohr, 1425.

grenzfrevel

siehe kap. III, § 9.

waffengeschrei,

auch heilalgeschrei genannt. w. der Ossenheimer mark, 1394: „und weren es dann wunden oder heilalgeschreie, oder ander sache die an das landgericht gehoeren, das sall man auch furbasz brengen und rugen in dem landgerichte.“ w. v. Neustadt, 1494. man hat darunter einen volksauflauf zu verstehen, wobei auch von den waffen gebrauch gemacht wurde.

ehrenbeleidigung.

w. v. Lohr, 1425: „item diese vier nachvolgende artickel sal ein yeder zenth schopffe an die zent brengen vnnd rugen, ein warheyt für ein warheit, ein lewmat für ein lewmat, nemlich dipstal, mordtgeschrey, flissende wunden, vnd das ere vnd glimpff andreffe vund beruren moge.“ es waren darunter aber nur die schweren ehrenbeleidigungen gemeint, z. b. wenn man einem ein verbrechen vorwarf, wie sie am centgericht gerügt und abgewandelt wurden. die geringeren ehrenbeleidigungen kamen vor das dorfgericht. w. der cent zu der Eiche: „wir teiln

Digitized by Google

auch, were ess, das sich in der egenanten zente yemant schulte, es were frawe oder man, das an hals vnd heubt ginge, oder ymant meyneidig hiesse, vnd spreche, das er in das beweisen wolle, das gehoret an die vorgeschrieben zente. spreche er aber des nit sso herte uss, an die dorffgerichte angeuerde."

§ 3. Aber nicht nur die sachen, die „an hals vnd heubt" gingen, kamen vor das centgericht, auch gegenstände der niederen gerichtsbarkeit wurden daselbst geahndet, wie holzfrevel und feldfrevel. w. der cent zu der Eiche: „were auch, das jemant betreten wurde, der in eynem andern gemerks gehawen hette, ader das man da in viertzehen tagen erfure, were das ein wagen, das were ein pfundt zw einunge, ein karren ein halbpfundt, ein esel funff schilling." auch gegen strassenfrevel, führung falscher masse und ähnliches wurde vorgegangen. w. v. Herrnbreitingen, 1506: „aber eins: der ein landtstross oder gemeyn wegk wissentlich yn nimpt, vnd jn sein erbgut zceucht, was seyn vnrecht sey? vrtheill, wer das thudt, der thu es mit vnrecht vnd sey den herren strefflich." w. v. Seufersburg: „ob sie (die wirte nämlich) nit rechte mosse geben, solle sie der amptman von meins gn. hrn von Rienke wegen tzum ersten bussen, darnach sal sie der gemeine zentgraff von aller herren wegen, die gemeine an der zente haben, annemen vnd straffe." auf dem centgericht wurden ferner auch klagen um schuld entschieden. w. v. Lohr, 1425.

§ 4. Was die stadt- und höheren dorfgerichte betrifft, so konkurrieren diese teilweise mit den centgerichten. auch von ihnen haben einzelne den blutbann. w. v. Kreuzwertheim, 1449: „item, was rugbar artikel seind, die uf der zente gerugt werden, als lantgerichts recht ist, die selben artikel sal man hie auch rügen an den gesworn montagen." w. v. Klein-Heubach, 1454: „auch weisen sie, dasz mein gnediger herr von Rieneck ein gut hals-gericht hir hab, darin gehören zwei dorf, mit namen Rüdenau und Bullau. were esz sach, dasz der dorf eines hette ein unfertigen mann oder frauen,

Digitized by Google

die den hals verwirkt hetten, ie den oder die solten sie antworten gehen Heibach, uf ihren costen, und solten ihnen auch sein recht thun."

§ 5. Die niederen dorf- und stadtgerichte hatten die niedere gerichtsbarkeit. von ihnen wurden abgewandelt die leichten körperverletzungen, real- und verbalinjurien (w. v. Theilheim, 1473: „item ein wurf von der hand mit einem stein, groszen prugel oder holz, mit einem degen, barten, messer oder andern schedlichen waffen, büszet 10 ß hlr. item, wer einen uberlauft mit gewapneter hand und ihme doch nit beschediget, büszet 45 ß. item ein glidscheftige wunden 10 ß hlr. item, wer einen schlegt mit einem spiesz, barten oder beiel, büszet 10 ß hlr. item umb scheltwort, nemblichen der imands einen schalk, boesewicht, diep, verreter oder einen untuglichen man heiszet, und thut das in einem gehen zorn oder unbedachten mut, der sol ine vor biedermenern dafur bitten, er sei zornig gewest, und sol darnach zu busz geben 45 ß ß. hette er aber das gethon mit verdachtem mut und woelte das uf ihn bringen wie recht, solt man dem recht sein gang lassen u. s. w." w. v. Niederaltertheim, 1420; Laudenbach, 1468; Rotenfels, 1494), ferner öffentliche ruhestörungen (w. v. Laudenbach, 1468), die benützung falscher masse und gewichte (w. v. Hartheim, 1424: „auch hat vnser herre obgenannt vnrecht gewicht, vnrecht mass, vnrecht fleisch, vnrecht elen zu bussen." w. v. Birkenfeld, 1448; w. d. Amorbacher bezirksgerichtes zu Kirchzell, 1395), dinge, wo es sich um ehre, erbe und eigentum handelte (w. v. Gottersdorf, 1395: „item, wann ez ere, erbe und eigen anget, so mussen die lantsiedele alle zusammen." w. v. Rotenfels, 1494), klagen um schuld und schaden (w. v. Ginolfs, 1508; Altfeld, 1473; Gottersdorf, 1398), grenzfrevel (w. v. Theilheim, 1473: „wer einen stein umkeret oder umbstoeszet oder verruckt oder auszeugt mit wissen, 10 ß hlr."), mühlenfrevel (w. v. Schontra, 15. jh.), feld- und holzfrevel (w. v. Neustadt und Erlach, 1494), sowie baufrevel. w. v. Ginolfs, 1508; Stetten, 1409; Burgstadt,

Digitized by Google

1465; Waltenhausen, 1415; Altfeld, 1473: „auch weisten sie, ob güter in dem gericht ungebaut legen, die sol man bawen, wan unser here das haben wil. wo des nit geschee, solt man das verbuszen. und die guter sollen gebawet sein, das unsers gn. h. vogler mit seinen hunden und vogeln drucken dorunter gesitzen müge.“ leichtere verletzungen, prügeleien, ehrenbeleidigungen u. dgl. kommen jedoch nicht zur gerichtsverhandlung, wenn die beiden parteien sich noch rechtzeitig vergleichen. w. v. Lengfurt, 1448: „auch soll man vnserm gnedigen herrn von Wertheim oder sinem gewalt rügen scheltwort, buderstreich vnd gewapnet hand, ohne schaden; wer es auch sache, dass solches wie obgeschrieben steht, bey dem win gericht würde, bey derselben nacht, als es geschehen, so dörfft man das nicht rügen.“ w. v. Laudenbach, 1468; Dieffenthal, 1449; Wiesenfeld, 1351. auch gegenstände der freiwilligen gerichtsbarkeit, wie güterverkäufe vor gericht, kommen hier vor. w. v. Burgstadt, 1465.

§ 6. Zur gerichtsbarkeit der gutsherrlichen hofgerichte gehören in erster linie alle die vergehen gegen die gutsherrlichen rechte, so die holz- und waldfrevel (w. v. Neustadt, 1494; w. v. Zell bei Holtzkirchen, 1420), die baufrevel, sei es, dass die gutsgebäude (w. v. Stetten, 1422) oder die eigentlichen güter nicht ordentlich in stand gehalten werden (w. v. Zell bei Holtzkirchen, 1420), oder dass der zinsbauer nicht genug vieh auf seinem hof hält (w. v. Hofstätten, Massenbuch und Halsbach, 1456), oder dass er dünger und stroh von seinem gute entfernt (w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400) und sich vergehen gegen den flurzwang beikommen lässt (w. v. Krotzenburg, 1415). ferner werden von dem gutsherrn oder seinem beamten die zins- und gültenversäumnisse gebüsst (w. v. Stetten, 1422; w. v. Krotzenburg, 1415), die sogar mit entziehung des gutes geahndet werden können (w. v. Unter-Pleichfeld, Esleben und Kuernach, 1400). hieher sind auch zu rechnen die vergehen gegen die dingpflicht, wenn die hubner versäumen, die gutsherrlichen hofgerichte zu besuchen (w. v. Hofstätten, Massen-

Digitized by Google

buch, Halsbach, 1456; w. v. Krotzenburg, 1415). weiter kommen zur bestrafung: vergehen gegen die gebote der gutsherrlichen beamten (w. v. Hartheim, 1423; Stetten, 1422; Oberampferbach, 15. jh.), schlägereien (w. v. Hartheim, 1423), zweiung und auflauf (w. v. Sonderriet, 1424). als gegenstände der freiwilligen gerichtsbarkeit kommen erbrechtliche akte vor (wie zu Hofstätten eheleute ihre habe sich vermachen). w. v. Hofstätten, 1509.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google